Ein Meister deutscher Hausmusik.

Eduard Zillmann

In seiner Heimatstadt Dresden und weit darüber hinaus als Komponist wie als Musikpaedagoge gleich hochgeschätzt, verdient Eduard Zillmann mit seinen feinsinnig gearbeiteten und gemütstiefen Kompositionen, die eine Schaffensperiode von über fünfzig Jahren umfassen, einen Ehrenplatz unter den modernen Tonschöpfern, wie in allen Familien, die eine gute Hausmusik pflegen. Dem Bedürfnis nach einer

leichtspielbaren, das Gemüt veredelnden Hausmusik

kommen wir durch Hinweis auf einige neuere Tonwerke Zillmanns entgegen.

Klaviermusik (zweihändig).

op. 65.	Einsame Stunden (Andante, Passepied, Menuett, Moderato, Vivace)	Mk. 2.—
op. 66.	Fünf Skizzen (Ballo rustico, Canzonetta, Toccata, Menuett, Prelude)	„ 2.25
op. 55.	Ernstes und Heiteres aus meinem Wanderbuche (5 Stücke) . . .	„ 2.—
op. 63.	Lose Blätter (Romanze, Ariette, Scherzino, Cavatina, Ballade) . .	„ 2.—
op. 45.	Zwei Ritornelle. No. 1 und No. 2. . . . . à	„ 1.80
op. 42.	Humoreske	„ 1.80
op. 32.	Cymbeln, 3 heitere Stücke. No. 1 Mk. 1.—, No. 2 Mk. 1.—, No. 3 .	„ 1.30
op. 46.	Von der Heimat Hochland (Ausfahrt, Echo, Im Felsendom) . . .	„ 1.30
op. 69.	Vier Klavierstücke, No. 1 Walzer-Impromptu Mk. 1.20, No. 2 Humoreske Mk. 1.—, No. 3 Tonmärchen I Mk. 1.—, No. 4 Tonmärchen II Mk. 1.— . . . . cplt.	„ 4.20
Bearbeitungen:	Mozart, Zwei Sätze aus den Divertimento No. 11 (Menuett, Andantino	„ 1.—
	Mozart, Romanze aus dem Waldhorn-Konzert	„ 0.80

Lieder.

op. 23.	Mignonlieder (Zum Tanz, Schneeglöckchen, Lerchengesang, der Mond, Frieden der Nacht)	„ 1.50
op. 76.	Komm mit! Lied für Mezzosopran	„ 1.—
op. 85.	Drei Gedichte von Friedrich Rückert, Gestillte Sehnsucht Mk. 1.20 Lockvogel Mk. 1.—. An den Sturmwind	„ 1.—
op. 61.	Drei Lieder, Frühlingsahnen, Herbstliedchen, Verloren Dasein . à	„ 1.—
op. 62.	Zwei Lieder, Er liebet dich (Irrgang) Ein Fink sass schlank (Eichendorff)	„ 2.—
op. 80.	Danklied, geistliches Lied für Alt und Orgel oder Pianoforte . .	„ 1.50

Zu beziehen durch Paul Zillmann, Gross-Lichterfelde bei Berlin.

Das Neueste!

Andalusischer Orangenblüten-

BIENEN-HONIG.

Naturreinheit, Süssigkeit, Kandierung und Aroma **staunenswert.** Schmeichelhafteste Anerkennungen von Fachleuten.

1 Dose von 10 Pfund gegen Nachn. Mk. 10.—

verzollt und frei aller Spesen bis ins Haus. — 10 Pfg.-Karte genügt

Kusche & Martin, Málaga (Süd-Spanien).

= Das Beste ohne Konkurrenz! = Willst du alt werden, so iss Honig! =

Der Uebel

grösstes ist, wenn man sein Leben krank oder unbehaglich fristen muss, und daher ist die wichtigste Frage die des körperlichen Wohlbefindens. Der richtigen Ernährung und der luftdurchlässigen Bekleidung muss mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Man mache hinsichtlich der Leibwäsche daher vertrauensvoll einen Versuch mit

Mahr's poröser Leibwäsche,

sie entspricht allen gesundheitlichen Anforderungen und rechtfertigt ihren guten Ruf seit Jahren voll und ganz.

Prämiiert — Haltbar — Praktisch.

Illustrierte Preisliste und Stoffproben über poröse Leibwäsche, Anzugstoffe, stangenlose Korsette, Büstenhalter, Socken usw. gratis und franko direkt vom

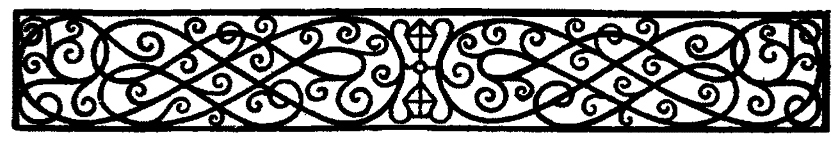
Fabrikanten Otto Mahr, Pinneberg bei Hamburg.

Archiv für rationelle Therapie

hauptsächlich Homöopathie, Biochemie, Naturheilkunde, Diätetik, Hygiene, Magnetismus und Psychiatrie. Redacteur und Herausgeber M. E. G. Gottlieb, Heidelberg, Ladenburgerstr. 20.

Nachdem die geistige Zersplitterung, vertreten durch das Specialistentum seinen Höhepunkt erreicht und damit seine Unmöglichkeit gezeigt hat, wird durch das „Archiv für rat. Therapie" wieder eine einheitliche Grundlage angestrebt, durch die Verknüpfung von Religion, Naturwissenschaft und Heilkunde. Benützend die ungeheure, aber einseitige Entwicklung, welche alle 3 Facultäten erfahren haben, steht die neue Zeitschrift auf der vollen Höhe der Wissenschaft und sucht den Gipfelpunkt zu erreichen, welche in der Weisheit alles vereint. Band I. (Jahrgang 1906 u. 1907) Gebunden in elegantem Ganzleinenband. Preis M. **4.** Jahrgang 1906, brosch. M. **1.50.** Jahrgang 1907, brosch. **M. 1.50.** Jahrgang 1908, im Abonnement, M. **3.**—. Verlag von Karl Rohm in Lorch (Würtemberg).





Des Menschen Berufung ist Mensch zu sein. Ist Euch diese Folgerung zu einfach? O, ich bitte Euch, misstraut allen Folgerungen, die nicht einfach sind.
Multatuli.

Das Buch Jezirah.

Das Buch Jezirah lehrt uns das Dasein eines einzigen Gottes, indem es uns in der Verschiedenheit und Vielheit die Gegenwart der Einheit und Harmonie zeigt, welche Übereinstimmung nur von einem einzigen Anordner herrühren kann.
Rabbi Jehuda Halevi.

I. Kapitel.

[Die zwölf Abteilungen dieses Kapitels leiten die philosophische Untersuchung über die Bildung und Entwicklung des Universums ein. Nachdem die Buchstaben in drei Klassen geteilt sind, die Triade, die Heptade und die Dodekade, werden diese verlassen und vornehmlich die Dekade in den Kreis der Betrachtung gezogen, als besonders mit der Idee der Zahl verschwistert und als aus Tetrade und Hexade zusammengesetzt. (W. W.)]

1. In zweiunddreissig [1]) wunderbaren Wegen [2]) der Weisheit zeichnete [3]) Jah [4]) Jehova Zebaoth [5]), der Gott Israels [6]), der leben-

[1]) 32 wird in Hebräisch LB (Lamed und Beth) geschrieben, das sind der erste und letzte Buchstabe des Pentateuch. Die Zahl wird so erlangt: $2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2 = 32$. (Laib, LB als hebräisches Wort bedeutet das Herz des Menschen.) (W. W.)

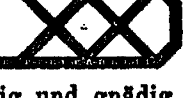
[2]) Das hier gebrauchte Wort NTJBUT (netibuth) ist hier symbolisch gebraucht im Sinne des christlichen Weg des Lebens. (W. W.)

[3]) Signierte, d. i. formte, schuf.

[4]) Dieser göttliche Name findet sich in Psalm 68, 4; ins Griechische übersetzt heisst er Kyrios und im Lateinischen Dominus, deutsch der Herr, er ist die erste Hälfte des heiligen Wortes JHVH. (W.W.)

[5]) Jehovah Tsebaoth = Herr der Heerscharen (TzBA = Heer). (W.W.)

[6]) Hier ist das Wort für Gott ALHJ, das im unpunktierten Hebräisch Gott, Götter, oder mein Gott heissen kann.



dige Gott[7]), und König der Welt, Gott[8]) barmherzig und gnädig, hoch und erhaben, der da ewig wohnet, hoch und heilig sein Name[9]), durch drei Sepharim[10]): durch Sepher (oder Sopher) und Sepher (oder Sopher) und Sipur (Zahlen): durch Zahl und Zähler und Gezähltes[11]).

2. Zehn Zahlen[12]) ohne was[13]), zweiundzwanzig Buchstaben

---

7) Die Elohim des Lebendigen. Die Worte sind ALHJM ChJJM. Alhim oder auch Elohim (Godfrey Higgins schreibt Aleim) scheint ein männlicher Plural der weiblichen Form Eloah, ALH, von dem männlichen Namen für Gott EL, AL; das wird gewöhnlich mit Gott übersetzt und bedeutet stark, mächtig, erhaben. CJJM ist Plural von ChJ — lebend oder Leben. ChJH ist ein lebendes Tier, ebenso ChJVA. ChJJ ist auch Leben. Frey gibt in seinem Wörterbuch ChJJM als Plural = die Leben (vitae). Das eigentliche Adjektiv für lebend ist ChJA. Elohim Chiim heisst also von jüdischen und christlichen Vorstellungen abgesehen, die lebenden Götter oder die Götter der Leben, der lebenden Wesen. Rittangel gibt Dii viventes, die lebenden Götter, beide Worte im Plural. Pistorins lässt beide weg. Postellus, der orthodoxe, gibt Deus Vivus. Die Elohim sind die sieben Kräfte, die von der göttlichen Einheit ausstrahlen und die „terra viventium" die offenbarte Welt des Lebens beherrschen. (W. W.)

8) Hier steht das einfache EL. Nach Delitzsch bedeutet 'el das Ziel, „nach welchem die Augen des allein himmelwärts schauenden Menschen sich richten."

9) Die Worte der letzten Zeilen sind aus Jesaj. 57, 15.

10) SPRJM, der männliche Plural von SPR, gewöhnlich als Buch oder Buchstabe übersetzt; der Sinn ist hier: Formen des Ausdrucks. (W.W.)

11) Rittangel hat: exsculpsit-nomen suum cum tribus numerationibus: numero numerante et numerato. Postellus hat! numerans, numerus, numeratum. Demnach müsste gesprochen werden: bis'phar, v'saphar oder v'sopher (welches gleich ist), v'sipur. Portellus hat umgekehrt numerans, numerus, numeratum. Unter den drei S'pharim kann man nach Rabb. Meir die zweite, dritte und die sieben übrigen verstehen oder auch die drei obersten Sephiren, indem die dritte die übrigen sieben in sich fasst oder deren nächste Quelle ist. Wir deuten wohl am einfachsten: Schreiber, das von ihm geschriebene Buch und Inhalt des Buches, welches die sieben übrigen Sephiren enthält, oder wie oben im Text gegeben.

12) Sephiroth; so im Folgenden überall. Es sind die Zahlenmütter, Zahlenprinzipien. Sie sind auch allzumal Gezählte (Part. Pehil), sofern die eigentlichen Zähler, deren Repräsentanten sie sind (Ainsoph, Adam Kadmon und der Geist der Sephiren) höher liegen als sie.

13) Dieses b'limah (die Worte sind SPJRUT BLJMH), welches nicht Nichtwas, Ohne was, Nichts bedeutet, gibt Rittangel richtig: praeter illud Ineffabile; auch schon bei Pistorius heisst es: praeter id quod est ineffabile. Postellus hat

des Grundes, drei Mütter und sieben doppelte und zwölf [14]) einfache.

3. Zehn Zahlen ohne was, die Zahl von zehn Fingern, fünf gegenüber fünfen, und der Bund des Einigen [15]) bestellet in der Mitte, durch das Wort der Zunge, und durch das Wort der Blösse [16]).

4. Zehn Zahlen ohne was, zehn und nicht neun, zehn und nicht elf; verstehe mit Weisheit und sei weise mit Verstand; prüfe

---

nicht so gut: Sunt 10 Sephirot Belimah, h. e. Silentii et sine quopiam adjuncto. Es ist das Nichts, welches zugleich das wahre Etwas, das Wesen der Wesen ist, die Ursache der Ursachen, unbegreiflich, unaussprechlich, über alle Zahlen erhaben, daher Nichts für den sinnlichen Begriff, Alles in sich selber, das eigentliche Sein der Gottheit, gleichwohl von den Kabbalisten abgeschattet in Bildern und Ausdrücken, die in der vorigen Anmerkung genannt sind. Auch das Wort Nichts (Ajin) hat in seinen drei Buchstaben (die ja Etwas sind, während ein absolutes Nichts unmöglich ist) hieroglyphische Bedeutung. Wo nichts ist, da ist noch Gott, und je mehr Nichts in sinnlicher Rücksicht, desto näher die Gottheit. Daher heisst auch Gott bei den Kabbalisten zuweilen der Raum, obgleich dieses Bild noch andere Bedeutungen hat, auch der Raum wieder der Gottheit, aber der raumfreien, entgegengesetzt wird.

[14]) Die Klassifikation der hebräischen Buchstaben in eine Triade, Heptade und Dodekade geht durch die ganze Philosophie der Kabbalah. Viele alte Schriftsteller fügen absichtlich Täuschungen ein, indem sie die Triade von A. M. T. Ameth, Wahrheit bilden und von AMN. Amen. (W. W.)

[15]) Der Einige kann Gott selbst sein (vergl. den 5. und 7. Abschnitt); dann der Eingeborene Sohn (das Wort ist vom einzigen Kinde häufig, und hat den Begriff vom Liebsten bei sich); dann auch Abraham als der Auserwählte und Liebling Gottes; ferner Isaak, in welchem und für welchen der Bund gemacht war, und von dem das Wort 1. Mos. 22, 2 gebraucht wird; ferner bedeutet das Wort: einsam, verlassen; endlich heisst die mit Gott vereinigte Seele bei den Kabbalisten Jechida.

[16]) Auch: in dem Wort, Ausdruck. Die Zunge zielt auf die Verschwiegenheit, die Blösse (Beschneidung) auf die Reinheit. (Die beiden Bünde durch das Wort oder den Geist und durch das Fleisch werden von Jehovah mit Abraham geschlossen Genesis XVII. Der Bund der Beschneidung sollte ein äusseres und sichtbares Zeichen des göttlichen Versprechens dem Abraham und seiner Nachkommenschaft gegeben, sein. Das hebräische Wort für Beschneidung ist Mulah, MULH: man bemerke, dass MLH synonym ist mit DBR, dabar, d. h. Wort, verbum. W. W.)

in ihnen und forsche aus ihnen, und stelle das Ding in seine Reinheit[17]), und bringe wieder den Bildner[18]) auf seine Stätte.

5. Zehn Zahlen ohne was, ihre Maasse[19]) zehn, deren keine Grenze[20]) ist; Tiefe des Anfangs, und Tiefe des Endes[21]) Tiefe[22]) des Guten und Tiefe des Bösen[23]); Tiefe der Höhe und Tiefe drunten; Tiefe des Aufgangs und Tiefe des Niedergangs; Tiefe der Mitternacht und Tiefe des Mittags[24]); ein einiger Herr, Gott[25]), ein beständiger[26]) König, herrscht über sie alle, aus seiner heiligen Wohnung[27]) und bis in die ewigen Ewigkeiten.

6. Zehn Zahlen ohne was, ihr Ansehn wie der Schein des Blitzes[28]), und ihr Ziel[29]), dass sie kein Ende haben, sein Wort in ihnen mit Laufen hin und her, und auf seine Rede jagen sie wie ein Sturmwind und vor seinem Throne beten sie an.

7. Zehn Zahlen ohne was; füge ihr Ende zu ihrem Anfang,

---

17) Constituere rem in claritate sui., wie wir sagen: etwas ins Klare setzen, aufs Reine bringen.

18) Auch: Schöpfer. Postellus: restitue figmentum in locum suum; Ritt. restitue formatorem in throno suo; Pistor.: fac sedere creatorem in throno suo.

19) Eine häufige Bedeutung dieses Wortes bei den Rabbinen ist Eigenschaft: auch geben es alle Uebersetzer so; allein sie scheinen nicht in Acht genommen zu haben, dass 10 Tiefen, Abgründe oder unendliche Maasse (Ausdehnungen, Linien) folgen. Vergl. zu 5, i.

20) Auch: Ende, Ziel.

21) Auch: Ausgang, Letztes.

22) Abgrund; das Wort ist OUMA für OMQ, eine Tiefe, Unermesslichkeit oder Tal. (W. W.)

23) Die Eigenschaften und Stufen des Bösen korrespondieren in gleichem Maasse und Zahl mit denen des Guten, doch reichen sie nicht bis ins Unerschaffene.

24) Die hermetischen Rituale erläutern dieses jeziratische Attribut.

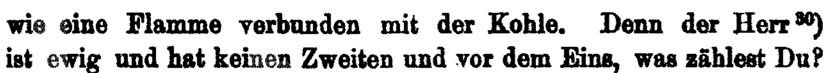
25) Postellus: Deus fidelis, rex. Die Worte sind ADUN JChJD EL oder Adonai das alleinige EL (Ziel).

26) Auch: treuer, wahrhaftiger.

27) Das Wort ist MOUN, Aufenthalt, Wohnung oder Tron.

28) Ezech. 1, 14. Auf dieses Kapitel des Propheten, welches bei den Kabalisten Merkaba oder der Wagen heisst, und woraus sie die himmlischen Geheimnisse konstruieren, zielt unsere Stelle. (Das hebräische Wort ist BRQ. Viele Kabbalisten haben gezeigt, dass die 10 Sephirot symbolisiert wurden durch das leuchtende Zick-Zack des Blitzes. W. W.)

29) Auch: Aeusserstes, Vollendung.



wie eine Flamme verbunden mit der Kohle. Denn der Herr[30]) ist ewig und hat keinen Zweiten und vor dem Eins, was zählest Du?

8. Zehn Zahlen ohne was; verschliess deinen Mund, dass er nicht rede, und dein Herz, dass es nicht denke, und so dein Herz entläuft, kehre wieder zur Stelle; denn darum heisst es[31]): Laufend hin und her; und um deswillen[32]) ist der Bund gemacht.

9 u. 10.[33]) Zehn Zahlen ohne was; Eins: der Geist des lebendigen Gottes[34]), gebenedeiet und abermals gebenedeiet sei sein Name! der da lebet in die Ewigkeiten[35]); Stimme und Geist und Wort[36]), und dies ist der heilige Geist.

Zwei: Geist aus Geist: er zeichnete und hieb damit zweiundzwanzig Buchstaben des Grundes[37]), drei Mütter und sieben Doppelte und zwölf Einfache und ein Geist aus ihnen[38]).

Drei: Wasser aus Geist; er zeichnete und hieb mit ihnen[39]) das Wüst und Leer[40]), Schlamm und Thon, zeichnete sie nach Art eines Beets, hieb sie nach Art einer Mauer, deckte sie nach Art eines Pflasters.

Vier: Feuer[41]) aus Wasser, er zeichnete und hieb damit den Tron der Herrlichkeit, und die Räder, und die Seraphim und die

---

[30]) Der göttliche Name ist hier Jehovah.

[31]) bei Ezech. a. a. O.

[32]) oder: auf dies Wort.

[33]) Diese Verbindung scheint ihren Grund in der folgenden Abteilung der Sephiren zu haben, wobei zuerst vier, dann sechs zusammengefasst sind.

[34]) Eigentlich der Geist der Götter des Lebenden. S. oben Anm. 7 (W.W.)

[35]) Der lebendige Gott der Zeitalter; hier steht das Wort Gott in der Einzahl. (W. W.)

[36]) Auch Rede; (Stimme, Geist und Wort sind QUL, RUCh, DBR. Ein sehr bemerkenswerter Ausdruck für göttliche Intuition ist BATh QUL, die Tochter der Stimme.

[37]) welche der Grund sind, Grundzeichen, Grundbuchstaben. (s. z. 2. Abschn.)

[38]) Der Geist der Form; nachher folgt das Wasser der Materie, dann das Feuer des Lebens.

[39]) Den Wassern, als Plural.

[40]) Genesis 1, 2 THU und BHU.

[41]) Man bemerke in welcher Reihenfolge die Urelemente geschaffen werden. Erst Geist (Akasha, Aether), dann Luft, Vayu; dann Wasser, Apas, welches sich in feste elementare Erde, Prithivi, verdichtet; und zuletzt aus dem Wasser schuf Er Feuer.

heiligen Tiere und die dienstbaren Engel[42]); und aus ihnen dreien[43]) gründete er seine Wohnung; wie gesagt ist[44]): Er macht seine Engel Geister[45]) und seine Diener Feuerflammen.

11. Fünf: drei Buchstaben aus den einfachen; er siegelte Geist auf die drei und heftete sie in seinen grossen Namen[46]) יהו; und versiegelte mit ihnen sechs Enden: wandte sich aufwärts und versiegelte es[47]) mit יהו.

Sechs: er versiegelte drunten, wandte sich abwärts und versiegelt es mit יוה.

Sieben: er versiegelte den Aufgang, wandte sich vorwärts und versiegelte ihn mit היו

Acht: er versiegelte den Niedergang, wandte sich rückwärts und versiegelte ihn mit הוי.

Neun: er versiegelte den Mittag, und wandte sich zu seiner Rechten und versiegelte ihn mit ויה

Zehn: er versiegelte die Mitternacht, und wandte sich zu seiner Linken und versiegelte sie mit והי.

12. Das sind zehn Zahlen ohne was: Ein Geist des lebendigen

---

42) Auch Engel des Dienstes. Räder, Ophanim siehe Ezech. 1, 16; Seraphim siehe Jes. 6, 2; Cherubim siehe 1. Könige 6, 23 und Exod. 25, 18, auch Gen. III, 24.

43) Aus Geist, Wasser und Feuer.

44) Ps. 104, 4. Diese und andere Anführungen aus der heiligen Schrift sind wohl der sicherste Beweis, dass das Büchlein in dieser Gestalt nicht vom Patriarchen Abraham herrühren kann; auch wenn man die noch nicht widerlegte Möglichkeit zugibt, dass Abraham Buchstabenschrift gekannt habe.

45) Auch: Winde; allein vorhin war das Wort Geist gebraucht.

46) Der grosse Name Gottes ist unaussprechlich; wenn aber, gleichsam in diesen unendlichen Grund, Buchstaben geheftet werden, so wird er lesbarer, nimmt eine Form an, und wird dann ein Siegel für das Folgende. (Hier folgen die Veränderungen des Namens JHV, dem Tetragrammaton, Jehovah, ohne das zweite oder Schluss He. JHV ist ein Trigrammaton und entspricht mehr der dritten oder jetziratischen Ebene. HVJ ist Imperativ vom Verb sein und bedeutet sei du; HJV ist Infinitiv und VJH ist Futur. In JHV bemerke man, dass Yod dem Vater entspricht, Heh Binah der himmlischen Mutter; und Vau dem Mikroprosopus, dem Sohne. [W. W.])

47) oder: versiegelte ihn, seinen Namen, drückte ihn aus; so auch im Folg.

Gottes, und Geist, Wasser und Feuer, und Höhe droben und drunten, Aufgang und Niedergang, Mitternacht und Mittag[48]).

Kapitel II.

[Das Kapitel besteht aus philosophischen Bemerkungen über die 22 Laute (Töne) und Buchstaben des hebräischen Alphabeths, die deshalb auch durch die Rede mit der Luft in Verbindung gebracht werden und lehrt, wie man aus diesen Buchstaben Worte bildet, die Zeichen für Ideen und die Symbole materieller Substanzen. W. W.]

1. Zweiundzwanzig Buchstaben des Grundes[49]), drei Mütter, sieben doppelte und zwölf einfache; die drei Mütter Aleph, Mem und Shin[50]), ihr Grund die Schale[51]) der Reinheit[52]) und die Schale der Schuld, und die Zunge der Satzung[53]) schwankend[54]) zwischen beiden.

2. Zweiundzwanzig Buchstaben; er zeichnete sie, hieb sie, wog sie und wechselte sie, verschmolz sie, bildete durch sie die Seele[55]) alles Gebildeten, und die Seele Alles, das gebildet werden sollte.

3. Zweiundzwanzig Buchstaben des Grundes, gezeichnet in die[56]) Stimme, gehauen in den Geist, geheftet in den Mund an fünf Orte: in die Kehle, in den Mund, in die Zunge, an die Zähne und an die Lippen[57])

4. Zweiundzwanzig Buchstaben des Grundes, geheftet im Kreis[58])

---

48) Man bemerke die Untereinteilungen der Dekade in die Tetrade = die vier Elemente und die Hexade = die sechs Dimensionen des Raumes.

49) Grundbuchstaben siehe Kap. I, 2.

50) Luft, Wasser und Feuer. [W. W.]

51) Wagschale; das Wort bedeutet bekanntlich auch die hohle Hand.

52) Unschuld.

53) Recht, Ordnung, Bestimmung, gesetztes Mass (auch der Arbeit).

54) Eigentlich: sinken machend, übertragen „vermittelnd zwischen beiden".

55) Das Wort ist NPSh, das gewöhnlich mit Seele übersetzt wird mit dem Sinn: die lebende Persönlichkeit des Menschen, Tieres oder lebenden Wesens. Es entspricht dem Prana der Theosophen plus dem Kamischen Antrieb. (W. W.)

56) Oder: mit der bez. mit dem.

57) Die moderne Klassifikation in Kehlbuchstaben, Lippenbuchstaben, Gaumenbuchstaben, Zungenbuchstaben und Zahnbuchstaben.

58) Kann auch Kugel, Himmelskugel; Wölbung des Alls heissen.



an 231 Pforten [59]) und es drehet sich der Kreis vorwärts und rückwärts; und dies ist dess Zeichen: im Guten nichts über Lust, und im Bösen nichts unter Plage [60]). Solchergestalt [61]) wog er sie und wechselte sie: Aleph mit ihnen allen und sie mit Aleph, Beth mit ihnen allen und sie alle mit Beth; und es dreht sich die Wende [62]); so findet sich, dass alles Gebildete und alles Gesprochene hervorgeht durch einen Namen [63]).

5. Er bildete aus dem Leeren das Feste [64]) und machte das Nichts zum Sein, und hieb grosse Säulen aus Luft [65]) so nicht zu

---

59) Wenn man 231 mit 22 dividiert, so ist der Quotient $10^1/_2$, welches mit den 10 Sephirot belimah übereinkommt. Ferner ist 231 das Produkt von 3 mal 77. Allein Postellus erklärt es durch die Combinationstafel, wozu der folgende Text passt. Nämlich wenn man alle Buchstaben zwei und zwei miteinander verbindet, Aleph mit allen (ab, ag, ad, bis at) dann Beth mit allen (ba, bb, bg, bd bis bt) u. s. f. bis ts und tt, so entstehen daraus 11 mal 22 Combinationen, welches 241 beträgt; gibt man hiervon 11 Combinationen oder 22 Buchstaben des gemeinen Alphabeths ab, so bleiben 231. Von diesem Abzug gibt er jedoch keinen Grund an. Die Sache ist leicht zu finden auf folgende Weise. Man mache eine Combinationstafel, wo die erste Reihe mit Aleph Beth, die zweite mit Beth Gimel, die dritte mit Gimel Daleth usw. anfängt, so wird man 21 allmählich verkürzte Reihen von 21—20—19 bis zu einer Verbindung erhalten, und dies gibt zusammen 231 Verbindungen, worin jeder Buchstabe einmal mit dem andern combiniert ist. Diese Verbindungen sind gleichsam Grundwurzeln von zwei Buchstaben und diese, sagt unser Buch, sind geheftet an ebensoviel Pforten (Ausgänge der Schöpferkraft oder Eingänge der Erkenntnis) des mit ihnen signierten Universums. Es sind Wörter der Universalsprache, Formbezeichnungen wie z. B. gleich Aleph Beth den Begriff von Vater, Liebe usw. in sich fasst.

60) Ajin Caph Gimel bezeichnet Lust, Caph Gimel Ajin Plage, Schmerz, Unlust; es wird hier auf die bedeutungsvolle Temura oder Buchstabenversetzung in den hebräischen Wurzeln gezielt, welche nach diesem und vielen anderen Beispielen eine unläugbare Eigenheit der Sprache ist.

61) Oder: als er sie gebildet hatte.

62) Auch: es kehrt wieder die Umwälzung (Der Kreis macht die Runde.)

63) Der heilige Name Gottes ist gleichsam die Urmutter aller Buchstaben oder Formen der Schöpfung. Wahrscheinlich soll man hierbei Betrachtungen anstellen über das Tetagrammaton selbst usw.

64) Auch: aus dem Nichtigen, Wesenlosen, Formlosen, das Fühlbare, Substantielle, das Etwas.

65) me-awêr, das Griechische ἀηρ.

greifen ist; und dies ist das Zeichen: schauend und redend[66]) machte er alles Gebilde und alle Worte[67]) durch Einen Namen; und dess Zeichen sind ihre zweiundzwanzig Zahlen und ein Leib[68]).

Kapitel III.

[Das Kapitel beschäftigt sich mit dem Wesen der Triade, wie sie von den drei Müttern Aleph, Mem und Schin dargestellt wird. Ihre Entwicklung in drei Richtungen wird gezeigt: im Makrokosmos oder Universum; im Jahre oder in der Zeit, und im Mikrokrosmos oder dem Menschen W. W.]

1. Drei Mütter Aleph, Mem, Schin, ihr Grund die Schale der Schuld und die Schale der Reinheit, und die Zunge der Satzung[69]) schwankend zwischen beiden.

2. Drei Mütter Aleph, Mem, Schin, ein grosses Geheimnis, wunderbar und verborgen, und versiegelt mit sechs Ringen; und daraus gehen hervor Feuer und Wasser[70]), und teilen sich in Mann und Weib[71]). Drei Mütter, Aleph, Mem, Schin ihr Grund, und aus ihnen sind geboren die Väter[72]), aus denen erschaffen ist das All.

3. Drei Mütter Aleph, Mem, Schin in der Welt[73]); Luft, Wasser, Feuer; die Himmel sind geschaffen anfangs aus Feuer,

---

66) Eigentlich durch Wort; oder: der Schauende (Betrachtende, Denkende) und das Wort, das da machte alles Gebilde usw.

67) Oder: Dinge.

68) Das Wort ist GUP gewöhnlich für den tierischen materiellen Körper, hier bezeichnet es „ein Ganzes".

69) Die Wichtigkeit des Gleichgewichtes wird in der Kabbalah immer wieder betont. Der Siphra Dzeniouta oder das Buch des verborgenen Geheimnisses beginnt mit einem Hinweis auf dieses Gleichgewicht als die fundamentale Notwendigkeit dauerhaften Daseins.

70) Aleph ist der Buchstabe (die Hieroglyphe) der Luft, Mem des Wassers, Schin des Feuers. Sie sind als Laute sachbezeichnend, Abbilder, folglich Buchstaben des Naturalphabeths. Sie heissen Mütter, weil aus diesen drei Elementen, d. i. Formen des Körperlichen, zumal als Urprinzipien gedacht, die ganze Natur ihr Dasein empfängt.

71) Feuer ist Mann, Wasser Weib; die Luft ist zweigeschlechtig; aber auch jene sind es gewissermassen, indem es wässrige Feuer und feurige Wasser gibt.

72) Die Samen, die Grundstoffe, rerum naturae semina oder wie ein Lateinischer Dichter sagt: semina coeli.

73) Im Makrokosmos.



und die Erde ist geschaffen aus Wasser, und die Luft schwankt[74]) zwischen dem Feuer und dem Wasser.

4. Drei Mütter Aleph, Mem, Schin im Jahr; Feuer und Wasser und Geist. Die Wärme ist geschaffen aus Feuer, die Kälte aus Wasser, und das Gemässigte[75]) aus Geist, so zwischen beiden schwankt. Drei Mütter Aleph, Mem, Schin in der Seele[76]); Feuer, Wasser und Geist. Das Haupt ist geschaffen aus Feuer, und der Bauch ist geschaffen aus Wasser, und der Leib ist geschaffen aus Geist[77]) so zwischen beiden schwankt.

Drei Mütter Aleph, Mem, Schin; er zeichnete sie und hieb sie, und verschmolz sie, und versiegelte mit ihnen die drei Mütter in der Welt und die drei Mütter im Jahr und die drei Mütter in der Seele, Mann und Weib.

Er machte zum König den Buchstaben Aleph im Geist und band ihm die Krone um, und verschmolz sie Eins mit dem Andern[78]), und versiegelte mit ihnen die Luft in der Welt, das Leben im Odem, und den Leib in der Seele, den Mann[79]) mit Aleph, Mem, Schin und das Weib mit Aleph, Schin, Mem. Er machte zum König das Mem im Wasser und band ihm die Krone um, verschmolz sie Eins mit dem Andern, und versiegelte die Erde in der Welt, und die Kälte im Jahr, und den Bauch in der Seele, Mann und Weib, den Mann mit Mem, Aleph, Schin und das Weib mit Mem, Schin, Aleph. Er machte zum König das Schin im Feuer und band ihm die Krone um, und verschmolz sie Eins mit dem Andern, und versiegelte mit ihm die Himmel in der obern

---

[74]) Ist Vermittler.

[75]) Die Labung der Natur, die gemässigte Kühle, entsteht dadurch, dass die Feuchtigkeit den Wärmestoff verschlingt, und die Feuchtigkeit bildet ebenfalls den Uebergang von Frost zur Hitze.

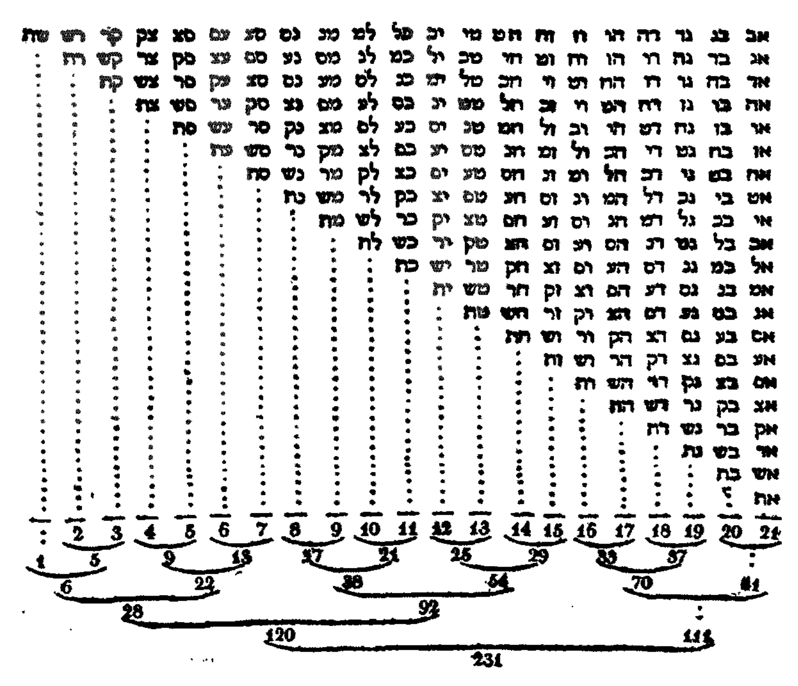
[76]) Person zuweilen auch schlechthin menschlicher Körper.

[77]) D. i. Luft, wie schon erwähnt, jedoch als Grundstoff. Es wäre sehr unangemessen, unsern Autor zum Materialisten zu machen.

[78]) nämlich das Aleph mit Mem und Schin; denn die drei Urstoffe finden sich nirgends vereinzelt, aber einer oder der andere vorherrschend.

[79]) Auch: das Männliche — das Weibliche; sofern dieser Geschlechtsunterschied auch auf die übrigen Gegenstände der Versiegelung bezogen wird.

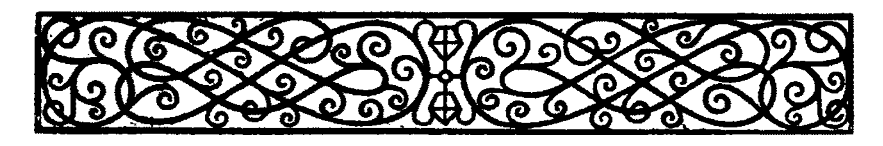
Welt, und die Wärme im Jahr, das Haupt in der Seele, Mann und Weib[80]).



Kombinationstafel.

80) Diese verschiedenen Bildungen in eine Tafel gebracht, sind folgende:

Emanation	Schin	Aleph	Mem
Makrokosmos	Ur-Feuer	Geist	Ur-Wasser
Universum	Himmel	Atmosphaere	Erde
Elemente	irdisches Feuer	Luft	Wasser und Erde
Mensch	Kopf	Brust	Unterleib
Jahr	Hitze	das Gemässigte	Kälte [W.W.]



Des Weibes Offenbarung, eine Botschaft.*)

Also stimmt Nancy McKay Gordon die Saiten zu ihrem Hymnus auf das Weib als das schöpferische Prinzip, die Mutter des All-Lebens, die in den Kulten aller Zeiten, als die Eva der Hebräer, die Aphrodite der Griechen, die Isis der Aegypter, die Jungfrau Maria des Christentums verehrt wurde:

„Zu Anfang aller Zeiten, als die Erde noch jung war, ruhte der Feuer-Gott, der Vulkan der Hindu-Mythologie von seiner Schöpfungsarbeit.

Er betrachtete nachdenklich sein Werk, und war unzufrieden damit. Er sah, wie alle Dinge so schön waren und der Mensch so vollendet in seiner Gestalt. Aber etwas fehlte zur Vervollkommnung seines Weltbildes; der Mensch stand allein — mächtig und doch machtlos! Er hatte keinen Gefährten, mit dem er sich unterhalten konnte. Keinen Kelch, aus dem er die Süssigkeiten des Lebens kosten konnte. Er vernahm keinen Ton einer Stimme ausser jener, die zu ihm aus dem Schweigen sprach!

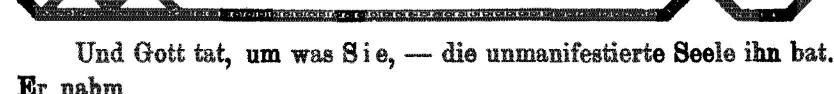
Gott sah sich um und bemerkte, dass alle concreten Elemente zur Erschaffung alles bereits Vollendeten verwendet waren. Verwirrt und bestürzt fiel er in ernstes, tiefes Sinnen.

In einer klaren, linden, balsamischen Atmosphäre gewahrte er da im offenen Raum den Geist des Weibes. Ein weisser, faltenloser Schleier floss über ihr Gesicht und verbarg und offenbarte zugleich ihre Schönheit. Gott stand neben ihr, neigte sich dreimal und goss den Atem des Lebens über sie aus. Klares Licht strömte aus ihren Augen. Mit erhabener Anmut löste sie ihren Schleier. Als er von ihrem Gesicht fiel wurde ihr die Offenbarung, dass eine grosse Wahrheit über ihr stand. Sie erhob sich, und von ihren Lippen fielen süss wie Honig die Worte:

Du Gott, nimm die Wahrheit aus deiner eigenen göttlichen Natur und die feurige Essenz aus allem, was du erschaffen hast und daraus forme Mich!"

---

*) Woman revealed; a message to the one, who understands, by Nancy McKay Gordon, Chicago. (5.— Mk.)



Und Gott tat, um was Sie, — die unmanifestierte Seele ihn bat. Er nahm

Die Runde des Mondes
Das Schmiegsame der Schlange
Das Umklammern der Kletterpflanze
Das Zittern des Grases
Den Sammet der Blüte und die Zartheit des Blattes
Die Schlankheit der Rosenranke
Den Blick des Rehes
Die Heiterkeit der Sonnenstrahlen und die Tränen des Nebels
Die Unbeständigkeit des Windes
Die Scheu des Hasen und die Eitelkeit des Pfau's
Die Härte des Diamanten und die Süsse des Honigs
Die Grausamkeit des Tigers
Die Wärme des Feuers und die Kühle des Schnees
Das Schwatzen der Dohle und das Gurren der Turteltaube.

Der erhabene Gott verstand es die unsichtbaren Elemente zu fassen, von dem Sichtbaren zu trennen und sie durch die unbegrenzte Magie seines eigenen Geistes zu verwandeln. So vereinigte er in einem Meisterstück alle Essenz — die innerste Wahrheit — von allem, was erschaffen war. Er formte aus dieser ewigen Substanz eine auserlesene Gefährtin — eine Seele — für den Geist des Mannes!

Er gab Sie ihm. Der Mann freute sich und war aussergewöhnlich heiter an dem Tage, an welchem er zum Besitzer einer so lieblichen Schöpfung gemacht wurde. Er nahm sie und führte sie zu seinem Wohnplatz.

Nach acht Tagen aber kam der Mann zu Gott und sagte:

„Herr, das Geschöpf, welches du mir gabst, vergiftet mein Dasein. Sie schwatzt ohne Aufhören; sie nimmt meine ganze Zeit um ihr zu dienen; sie lamentiert ohne Ursache und ist immer ruhelos!"

Und Gott erhielt sein Kleinod — sein goldenes Gefäss wieder zurück.

Acht Tage später erschien der Mann wieder vor Gott und sprach:

„O, mein Herr, mein Leben ist so einsam seit ich Dir meine



jungfräuliche Gefährtin zurückgab. Ich denke daran wie sie sang und vor mir tanzte, wie sie mich mit dem Glanz ihres Auges ansah! Sie erfreute mich, spielte mit mir und hing an mir!“

Und wieder gab ihm Gott seine Seele! Aber nun vergingen nur drei Tage, als der Mann zurückkehrte und seine holde Gefährtin an der Hand führte und sprach:

„Mein Gott, ich kann sie nicht verstehen! Aber ich bin überzeugt, dass sie mir mehr Plage als Vergnügen verursacht; daher bitte ich Dich, befreie mich von ihrer Bürde.“

„Aber,“ rief der grosse, alte Gott, „Sie wurde für dich gemacht. Sie ist Dein Schoss! Nimm sie! Du kannst nicht existieren noch vorwärts kommen ohne Sie!“

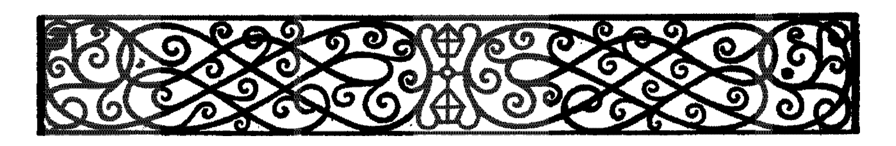
Und der Mann war betrübt und weinte: „Wehe mir! Ich kann weder mit ihr, noch ohne sie leben!“

Die flammende Herrlichkeit Gottes schien mit aller Kraft unsterblicher Liebe auf den Menschen herab und erleuchtete die Seele. Sie entfaltete sie wie die Flügel des Geistes und weckte den Geist des Mannes zum Bewusstsein. Er betrachtete die holde Gestalt seiner Braut — seiner jungfräulichen Gefährtin — er erkannte sie als die Seele seines Geistes. Er nahm ihre Hand in die seine und so trat das Paar gemeinsam seine lange Reise durch alle Zeitalter an.“

Diese kleine, zartsinnige Legende schickt Nancy Gordon ihrem Hohenlied voraus auf die Liebe in ihrer höchsten Form, auf den Mann, den Erwecker, der das Weib begehrt, damit es sich ihm in seiner Keuschheit offenbare, denn erst seine Liebe schafft die Atmosphäre, in der es sich manifestieren kann.

Das Buch gehört zu jenen, die uns grösser, reiner und besser machen, nicht allein weil sie uns Wege nach oben weisen, sondern weil sie sich an jenen reineren und reiferen Menschen in uns wenden. Nancy McKay Gordon spricht zu denen, die aus der niederen Geschlechtsphäre herausgewachsen, schon im Frühlicht einer Erkenntnis ihrer wahren Aufgabe als Mann und Weib stehen.

Helene Zillmann.



Mein Anteil an der Radiumentdeckung.*)

Nicht bloss durch den deutschen, sondern auch durch den auswärtigen Blätterwald geht eine kurze Mitteilung über meine Beziehungen zum Radium, teilweise mit Bemerkungen, die nicht bloss ein sachliches, sondern auch ein nationales und menschliches Interesse verraten, so dass es mir als Pflicht erscheint, diesen Interessen durch eine kurze Mitteilung entgegen zu kommen.

Meine ärztliche Studienzeit auf der Tübinger Hochschule (1851 bis 1856) fiel in die Zeit des tiefsten Nihilismus, des völligen Bankrotts der sogenannten wissenschaftlichen Medizin, die fast nur noch Aqua colorata (gefärbtes Wasser) zu verordnen wusste und an der Heilwirkung fast sämtlicher Heilmittel verzweifelte. Für den Tiefstand dieses Bankrotts ist einer der leuchtendsten Beweise die Tatsache, dass man uns damals lehrte, die berühmtesten Heilquellen seit Jahrhunderten seien „indifferente Thermen", zu deutsch: wirkungsloses warmes Wasser. In diesem durchbohrenden Gefühl meines Nichts wandte ich der Heilkunst den Rücken und hatte in dem von mir ins Leben gerufenen Tiergarten und Seewasseraquarium Gelegenheit, an die beste Quelle biologischer Kenntnisse zu kommen. Das ist das lebende Tier in zweierlei Gestalt nebeneinander, gesund und krank, zu täglicher Vergleichung, während ich auf der Hochschule die Menschen nur krank und tot gesehen hatte. Dieses Lebensmaterial, für dessen Gesundheit ich verantwortlich war, zwang mich, ob ich wollte oder nicht, wieder hinterrücks auf das ärztliche Gebiet und naturgemäss gerade zur Hygiene. Der Krieg von 1866 entzog mich diesem zoologischen Arbeitsfeld und stellte mich auf das anthropologische und auf den Katheder. Auf diesem erkannte ich beim Vortrag der Physiologie das völlig unzureichende dieser toten Wissenschaft, sowohl für Heilkunde wie für Hygiene, und ich begann das Studium der letzteren an der von meinem Bruder geleiteten Turnanstalt. Dabei bediente

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz Jaegers Monatsblatt vom März 1906 in extenso, um auch an unserm Teil zur Anerkennung von Jaegers Verdiensten, die nicht hoch genug angeschlagen werden können, beizutragen.

ich mich (1868), der damals von allen Physiologen behufs Ermittlung der Nervenerregbarkeit geübten, der Astronomie entnommenen physiologischen Messungsmethode, mittels des von meinem Landsmann Hipp erfundenen Schnellzeitmessers (Chronoskop; Uhrziffer = 1 Tausendelsekunde = M.S.). Im gleichen Jahr konnte ich den Tiefstand der damaligen Heilkunst im eigenen Haus erfahren. Es starben mir im Verlauf von wenig mehr als einem Jahr drei Kinder, trotz ärztlicher Hilfe.

Als mir 1875 wieder ein Kind mit Lähmung eines Beines und unstillbarer Diarrhöe erkrankte, bestimmte mich ein Rat ans Laienkreisen, meine Frau mit dem Kind nach Wildbad zu schicken. Das Kind war nach acht Tagen gesund und bei meiner Frau hatte ein Versuch, in diesem „wirkungslosen Warmwasser" zu baden, so starke Blutungen zur Folge, dass ich eines gewiss wusste: Die Lehre von der Wirkungslosigkeit des Wildbads sei ein grossartiger scholastischer Schwindel. In dieser Anschauung bestärkte mich auch mein ehemaliger Schulgenosse und Freund, der königl. Badearzt Hofrat Dr. Renz, der von einem „Brunnengeist" sprach. Nicht lange darnach erfolgte meine doppelte Entdeckung: Auf praktischem Gebiet das Wollregime, auf wissenschaftlichem die Entdeckung der Seele und zwar letztere mittels des Hippschen Schnellzeitmessers, also einer Methode, die ich schon 1868 an den Turnschülern erprobt hatte.

Was war nun meine „Entdeckung der Seele"? Der mittels der astronomischen Schnellmessungsmethode erzielte Fund, dass 1. in dem Getriebe des Lebens bei Mensch und Tier zweierlei treibende Faktoren zu unterscheieen sind und zwar neben dem Willen etwas Stoffliches, von den Massenstoffen des Körpers Verschiedenes, nämlich die spezifischen Geruch- und Geschmackstoffe, die damals in der Schulphysiologie den von Voit und Pettenkofer stammenden Namen „Nervina" trugen. 2. Dass bei der Wirkung dieser spezifischen Triebstoffe folgender Gegensatz auftritt: Einerseits widrige, unangenehm riechende und schmeckende Stoffe (Unluststoffe), die bei Lebewesen nach dem Gesetz der Zweckmässigkeit Abwehrbewegungen und Verlangsamung der Nervenzeit, d. h. der Lebensbewegungen erzeugen, andererseits

angenehme, wohlriechende, wohlschmeckende sogenannte **Luststoffe**, die auf die Lebensbewegungen beschleunigend und auf die Willenszentren anziehend wirken.

Damit war neben vielem anderen eine eigene Untersuchungsmethode gefunden, die mit mathematischer Sicherheit 1. den Wert aller bekannten Gegenstände der biologischen Praxis auf dem Gebiet von Hunger und Liebe feststellen und abmessen konnte, auch 2. sachlich Unbekanntes, sofern es beeinflussend auf den Menschen wirkte, aufzufinden vermochte.

Um die Vielseitigkeit dieser Eigenschaft zu prüfen, habe ich die Methode, die von mir „Neuralanalyse" genannt wurde, auf zahlreichen verschiedenartigen Gebieten ausprobiert und dabei kamen auch die „indifferenten Thermen" an die Reihe und zwar mit folgendem Ergebnis:

Die Wasser von Baden-Baden ergaben 80% Belebung, die von Wildbad 83%, die von Gastein, genau entsprechend dem jetzt Gefundenen, dass das Gasteiner Wasser den Transport schlechter verträgt, 71%. Dagegen waren wahrhaft „indifferente" Wasser das destillierte Wasser und das der Stuttgarter Trinkwasserleitung.

Ich hatte geglaubt, der Welt der Gelehrten und Aerzte, deren Vertretung die Versammlung der Naturforscher und Aerzte war, von dieser meiner Entdeckung und ihrer Tragweite Mitteilung machen zu sollen, und das geschah auf ihrem 52. Kongress in Baden-Baden am 24. Sept. 1879. Dabei waren meine Diagramme in grossem Format an der Wand aufgehängt, auch die der sechs verschiedenen Wasser. Mein Vortrag wurde durch Schlussrufe unterbrochen und erst in der Zeitschrift „Ausland" Nr. 19 vom Jahr 1880 wurde der Vortrag mit dem weggefallenen Ende, worin sich auch die Mitteilung der Ergebnisse der Wasseruntersuchung befand, veröffentlicht.

Mein Buch „Entdeckung der Seele" war in zweiter Auflage schon vor der Badener Naturforscherversammlung erschienen, und so konnte der Badener Vortrag erst in der 1884 erschienenen dritten Auflage (Band I S. 409) zum Abdruck gelangen. Ich hatte übrigens nicht unterlassen, in der Zwischenzeit den 53. Kongress der Natur-

forscher und Aerzte durch Einsendung meiner qualitativen neuralanalytischen Kurven noch einmal auf die Sache aufmerksam zu machen, und all das hatte bloss den Erfolg, dass man sich nach echt scholastischer Methode über das von mir gebrauchte Wort „Seele“ herumstritt und meine Entdeckungen dem Pöbel überantwortete.

Mir hat mein Sprung in die Praxis der Bekleidungsindustrie, wo meine sachgemässen Auslassungen und die praktischen Ergebnisse meiner neuralanalytischen Messungen offenere Ohren und willigere Hände gefunden hatten, über die damaligen Enttäuschungen glücklich hinweggeholfen, und der Zauberstab meiner Neuralanalyse fand ein dankbareres Gebiet als die Ehrenrettung der indifferenten Thermen in der Ehrenrettung eines ebenfalls durch Hochschulgutachten verfemten und trotzdem über die ganze Welt verbreiteten Heilmittels, der homöopathischen Arznei, und über den daran sich knüpfenden Kämpfen hatte ich Wichtigeres zu tun, als meine Funde an den indifferenten Thermen zu verfolgen. Es führte nur dazu dass noch vor der Entdeckung Curies die erste und bisher einzige Heilquelle, die ich aufsuchte, die „indifferente Therme“ von Gastein war, wo ich wieder alles bestätigt fand, was ich längst wusste. Auch nach Curies Entdeckung, die für mich bei meiner Kenntnis der Wirkung kleinster Mengen nach keiner Richtung etwas Auffälliges besass, fand ich mich nicht veranlasst, die Welt weiter als bisher schon mit Prioritätsansprüchen zu behelligen, denn deren hatte ich von meiner „Entdeckung der Seele“ her verschiedene und mir als wichtiger erscheinende auf Lager.

Der Anstoss ging ohne mein Zutun von dritter Seite aus. „In dem „Schwäb. Merkur“ (6. Febr. 1908) erschien aus der Feder des Wildbader Arztes Dr. J. ein Aufsatz über „Wildbad als Radiumquelle“, dem ich folgendes entnehme:

. . . . . . Welche Genugtuung für die Verehrer und Pfleger des Wildbads, jetzt die wissenschaftliche Bestätignng zu besitzen, dass eben doch etwas und sogar was drin steckt. Welche Genugtuung auch für einen Naturforscher, der schon vor etwa dreissig Jahren überraschende, nervenbelebende Wirkungen des Thermalwassers beim blossen Einatmen desselben entdeckte, ziffermässig nach seiner eigenen originellen Methode aufzeichnete, in seinem Buch „Entdeckung der Seele“ festlegte und wiederholt auf Naturforscherversammlungen vortrug. ...

Damals fehlte das Verständnis für die Möglichkeit von Fernwirkungen, wie sie heutzutage vom Radium jedem Gebildeten bekannt und geläufig sind, so vollständig, dass er mit seiner Entdeckung nur Nichtbeachtung, ja Spott und Hohn erntete. Der Forscher war unser vielverkannter Landsmann Prof. Dr. Gustav Jaeger. Auch mit seiner Lehre von den Verdünnungen scheint Jaeger hier Recht zu behalten, dasselbe Radium, das in grober Menge die lebendigen Zellen des Körpers zerstört und tötet, wirkt in der flüchtigen, zarten Form, wie es in den Wildbädern von der Natur dargeboten wird, belebend und kräftigend auf dieselben.

Daraufhin erschien im gleichem Blatt vom 12. Februar folgende Einsendung von mir:

Die Radiumquellen.

Von Prof. Dr. G. Jaeger in Stuttgart erhalten wir mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zuschrift: Ueber meine Entdeckung des Radiums in den sogenannten indifferenten Thermen enthält der erste Band meines Buches „Entdeckung der Seele" (3. Aufl. 1884) auf Seite 409 den Text und die Tafel II die Diagramme (Kurven), die ich im Jahr 1879 der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Baden-Baden bei meinem Vortrag vorgelegt habe. Der Text lautet:

„Die drei ersten Kurven zeigen, wie irrtümlich für die Quellen von Baden, Wildbad und Gastein die Bezeichnung indifferente Thermen ist; diese Quellen enthalten ein den Chemikern bisher völlig entgangenes „Nervinum" von höchster Wirksamkeit, und zwar vom Charakter eines Luststoffes, und geben einen Beweis von der analytischen Feinheit der Neuralanalyse, die so ähnliche Wasser sicher zu unterscheiden vermag. Wie gross der Irrtum war, die „indifferenten" Thermalwasser auf gleiche Stufe mit destilliertem Wasser zu stellen, zeigt ein Vergleich ihrer Kurven mit der 4., die durch destilliertes (aber wahrscheinlich durch Pilzdüfte verunreinigtes) Wasser gewonnen ist. 5 und 6 sind wieder ein Beweis für die diagnostische Feinheit der Neuralanalyse, aber zugleich auch praktisch wichtig: Wenn der Duft aus $1/8$ Liter Wasser eine solche Depression der Nervenerregbarkeit erzeugt, dann ist das Verfahren, solch ekelhaftes Wasser als Nutzwasser in grosse Städte zu leiten (das Wasser stammt aus der Stuttgarter Teichwasserleitung) vollkommen sanitätswidrig."

So weit mein Buch! Meine Entdeckung unterscheidet sich allerdings von der des Dr. Curie. Dieser hat die „chemische" Ausscheidnng durchgeführt, während meine Entdeckung eine physiologische Feststellung, aber ebenfalls mit exakten Mitteln ist und deshalb wertvoller, weil sie über den therapeutischen Wert unzweifelhaften Aufschluss gibt. Hierzu noch eine allgemeine Bemerkung: Mit meiner Lehre vom „Selbstgift" habe ich die gleiche Erfahrung gemacht. Meine Veröffentlichungen wurden von der deutschen Aerzte- und Gelehrtenwelt 10 Jahre nicht beachtet und totgeschwiegen, bis der Franzose Bouchard seine Veröffentlichungen über „Auto-Intoxikation" machte. Der Prophet gilt nichts

im Vaterland, und der deutschen Gelehrtenwelt imponiert nur der Franzose oder der Engländer.

Durch diese zwei Auslassungen kam die Sache in die Tagespresse und ich danke derselben für die Bereitwilligkeit, mit der sie meine Priorität ohne weiteres hinnahm.

Mittlerweile hat auch der Kgl. Badearzt Dr. Weizsäcker einen Vortrag über Wildbad im Stuttg. „Neuen Tagblatt" vom 22. Febr. veröffentlicht, worin er die Wildbader Therme einen „köstlichen Schatz unseres engeren Vaterlandes" nennt und die Nebenbemerkung macht, dass die „Brunnengeister in die wissenschaftliche Rumpelkammer geworfen seien". Ich möchte daran noch ein paar Bemerkungen knüpfen:

Wenn es nach den Hochschulgutachten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts gegangen wäre, so wären Wildbad und die andern Heilthermen längst zu Waschanstalten für schmutzige Leibwäsche heruntergesunken*), und wenn das nicht geschah, so verdanken sie das dem festen Glauben des unverschulmeisterten Volkes an die „Brunnengeister" und seinem tiefen Misstrauen gegen die Bannsprüche ex cathedra der Hochschulen.

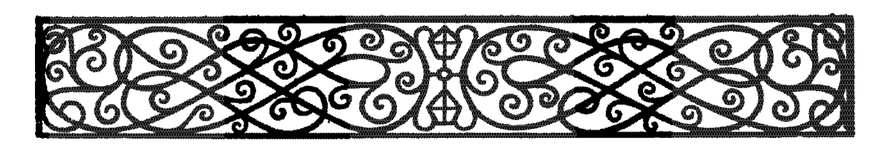
Für mich bedeutet dieser nicht mehr zu bestreitende Sieg meiner Neuralanalyse die Garantie für den endlichen Sieg meiner Lehren auf der ganzen Linie nach einem dreissigjährigen Krieg.

Wie sich die medizinische Fakultät der Universität Tübingen mit der Tatsache abfinden will, dass sie mir, dem Mitentdecker des Radiums, die Erneuerung meines Doktordiploms vorenthielt, ist ihre Sache. Weil ich auf Grund meiner Entdeckungen für die ketzerischen Richtungen eintreten musste, hat man mich mit ihnen in Verruf getan. In welcher Weise dagegen die Tübinger medizinische Fakultät der biologisch-hygienischen Richtung der Neuzeit gerecht wird, zeigt ihr neuestes Vorlesungsverzeichnis: der alte physiologisch-anatomische Kram erscheint mit 74 Wochenstunden, dagegen Hygiene mit 4, Bakteriologie mit 3—4 und Biologie mit Null!

Prof. Dr. Gustav Jaeger.

---

*) Die Badener Quelle lieferte bis 1871 fast bloss Bäckern und Metzgern Warmwasser.



Die psychische Kraft und ihre Messinstrumente.

§ 3. Das Bioscop.

Das Dynamoscop wurde einige Jahre später von Dr. Collongues vervollkommnet dank der Erfindung des Bioscops, eines Apparates, der bestimmt war die schwächere Seite des Körpers anzuzeigen und den Gesundheitsgrad genau abzuschätzen. Dieses Instrument offenbart auch die Existenz einer magnetischen Kraft in uns, wie man aus den Experimenten sehen wird, die wir später berichten werden. Die ersten Untersuchungen Doktor Collongues mit dem Bioskope datieren aus dem Jahre 1872 und seither hat er nicht aufgehört sie zu vervollkommnen. Das Instrument erhielt eine Goldene Medaille auf dem Medizinischen Congress in Biarritz im April 1903. Diese Lehre beruht vollständig auf einem Apparat, den man unter diejenigen rangieren kann, welche bestimmt sind die psychische Kraft zu messen, obwohl das nicht sein Hauptzweck ist.

Das Bioscop ist eine Art grosser Laterne auf metallnen Trägern und mit vier Glasfenstern versehen. An den unteren Seiten, d. h. rechts und links vom Apparat sind zwei gleiche Flügel-Klappen. Sie sind weit genug um zuzulassen, dass man die eine oder die andere der beiden Hände in den Käfig stecken kann. An seiner Decke ist ein von links nach rechts gewundener elsässer Baumwollenfaden befestigt, an dessem unteren Ende eine Aluminiumnadel mit vier Verzweigungen herunterhängt. Unter dieser Nadel ist ein Uhrenzifferblatt auf dem Boden des Bioscops aufgeleimt. Das sind die wesentlichen Teile, aus welchen sich dieses Instrument zusammensetzt.

Um zu beobachten, verfährt man folgendermassen:

Man führt zuerst die rechte Hand bis zum Gelenk in den Flügel rechts vom Apparate ein, der Rand der inneren Handfläche ruht auf dem Boden des Bioscops. Um zu vermeiden, dass sich die im Behälter eingeschlossene Luft nicht so sehr mit der von aussen vermischt ist es zunächst nötig um das Handgelenk eine Art Pelzring zu legen. Ausserdem ist es gut, um die Hände ziemlich auf derselben Temperatur zu erhalten, dieselben eine Zeit

lang in einen Muff zu stecken, ehe man mit dem Experiment beginnt. Im Winter ist man oft gezwungen die Hände bis zur Transpiration zu erwärmen.

Nachdem diese Dispositionen getroffen sind, sieht man nach verschieden langer Zeit, die im Maximum 2—3 Minuten nicht überschreiten darf, die Nadel des Bioscops sich bewegen und eine gewisse Zahl von Graden auf dem Zifferblatt durchlaufen. Bis sie gut im Zug ist, das heisst bis sie beginnt sich nach dem Aufhören aller Oscillation, die zum Beispiel durch einen Stoss am Apparat hervorgerufen wird, zu erholen, notiert man den von der Nadel durchlaufenen Weg nach den auf dem emaillierten Zifferblatt angezeigten Minuten oder Stunden. Diese Beobachtungszeit dauert eine Minute. Darauf zieht man die Hand zurück, öffnet die Fenster des Bioskops weit und trocknet sie mit einem Leinen ab, um die Feuchtigkeit zu entfernen, die sich an den inneren Seitenwänden festgesetzt hat. Man lässt die Scheiben einige Zeit offen, um diese Ausdünstung sich vollständig verziehen zu lassen. Dann schliesst man sie wieder und beginnt dieselbe Operation mit der linken Hand, die man ebenfalls auf den Boden des linken Flügels des Apparates aufgesetzt hat. — Man notiert nun noch die Grade, welche die Nadel in einer Minute durchlaufen hat. Man erhält also zwei Zahlen, welche das Resultat der ersten Beobachtung darstellen. Man schreibt sie nieder in Form eines Bruches, dessen Zähler durch das mit der rechten Hand gemachte Experiment und dessen Nenner durch das mit der linken Hand gemachte Experiment gegeben sind.

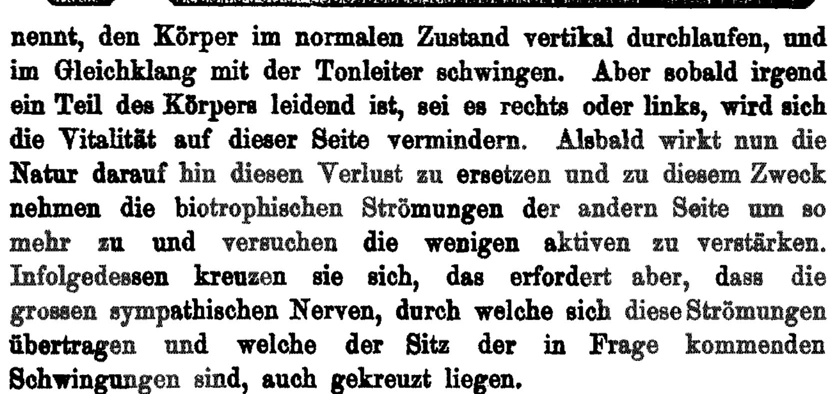
Man macht sodann ein Gegenexperiment, indem man nochmals mit der rechten Hand in genau derselben Weise beginnt. Man schreibt nun diese beiden Rapporte in Form von Dezimalbrüchen nieder; das ist leicht vermittelst einer Tabelle, die im Voraus von Dr. Collongues aufgestellt wurde, und man zieht daraus den Mittelwert. Zum Beispiel: wenn man bei der ersten Beobachtung den Rapport $^{19}/_{24}$ = 0,79 und bei der zweiten Beobachtung $^{12}/_{13}$ = 0,92 hat, addiert man die Dezimalen 79 und 92, das gibt 171. Diese teilt man durch 2 die letzte Eins weglassend, damit man eine gleiche Zahl hat. Man erhält also den Mittelwert 85, d. h. den Gesundheitsgrad in Bezug auf 100. In dem betreffenden Fall

hatte die durch das Bioscop untersuchte Person also $^{85}/_{100}$ der normalen Gesundheit, das heisst 15 Grad Fall (Ebbe) links. Wenn wir einen Mittelwert über 100 hätten, so würde das im Gegenteil ein Sinken links bedeuten. Oder das Fallen auf einer Seite correspondiert mit einer gleichen Erhöhung auf der entgegengesetzten Seite, aber immer nach den Verhältnissen der akustischen Skala kalkuliert, nach einem Rechenbuch, das vorher besonders von Doktor Collongues eingerichtet wurde. Man sagt, dass die gesunkene Seite oder hyposthenische passiv sei, während die andere hypersthenisch oder activ sei.

Das Bioscop funktioniert nicht allein unter dem Einfluss reichlichen Schwitzens, sondern auch durch die nicht wahrnehmbare Ausdünstung oder Ausatmung, welche unaufhörlich unsere Haut bildet. Man darf niemals vergessen, dass der Apparat keinesfalls die wirkliche Quantität der Haut-Sekretion anzeigt, obgleich er sehr wohl dazu dienen könnte diese Quantität zu messen. Doktor Collongues war sogleich gespannt dieselbe zu bestimmen und unternahm zu diesem Zwecke lange und sorgfältige Untersuchungen. Aber er begnügte sich damit vom Stand der Gesundheit Rechenschaft abzulegen, das ist als von der proportionellen Intensität der Ausschwitzung der beiden Seiten des Körpers, die allein wichtig war. Daher genügt die Transpiration der Hände, um diese Proportion zu geben. Es ist gleichzeitig sehr leicht diesen Teil des Körpers in den Apparat einzuführen.

Aber eine der sonderbarsten Erscheinungen am Bioscop ist, dass die Correspondenz der Hautsekretion der linken Seite und der linken und rechten Seite sich gemäss der akustischen Tonleiter aufbaut. Die bioscopischen Grade sind somit nach links gerichtet, das will sagen, dass ein Wert, welcher z. B. 19 Grade Fallen dieser Seite anzeigt, gleichwertig ist mit einem Steigen von nicht 19, sondern 22 Graden der rechten Seite. Alle diese Einzelheiten und noch manche andere lernt man nach und nach durch die Praxis am Apparate kennen. Diese ist übrigens sehr einfach, wenn man sich darauf beschränken will, mechanisch diese Beobachtungen anzustellen.

Um die Tatsachen, die wir soeben anführen, zu erklären, gibt Doktor Collongues zu, dass die Strömungen, die er biotrophische



nennt, den Körper im normalen Zustand vertikal durchlaufen, und im Gleichklang mit der Tonleiter schwingen. Aber sobald irgend ein Teil des Körpers leidend ist, sei es rechts oder links, wird sich die Vitalität auf dieser Seite vermindern. Alsbald wirkt nun die Natur darauf hin diesen Verlust zu ersetzen und zu diesem Zweck nehmen die biotrophischen Strömungen der andern Seite um so mehr zu und versuchen die wenigen aktiven zu verstärken. Infolgedessen kreuzen sie sich, das erfordert aber, dass die grossen sympathischen Nerven, durch welche sich diese Strömungen übertragen und welche der Sitz der in Frage kommenden Schwingungen sind, auch gekreuzt liegen.

Doktor Collongues gründet denn auch auf diese Tatsachen sein Rechenexempel der bioscopischen Correspondenzen, d. h. die Uebertragung des Sinkens links und des Steigens rechts und umgekehrt. Er wählt beliebig eine der Körperseiten, dann kalkuliert er die Grade der anderen Seite gemäss den Noten der ab- und aufsteigenden akustischen Tonleiter Do Si La Sol Fa Mi Re Do Si La Sol Fa Mi Re Do, welche mit der Oktave, Septime Sexte, Quinte, Quarte, Terz, Sekund, dem Grundton, der Sekunde, Terz, Quarte, Quinte, Sexte, Septime und der Oktave correspondiert, d. h. im Verhältnis

$$\frac{2}{1}, \frac{15}{8}, \frac{5}{3}, \frac{3}{2}, \frac{4}{3}, \frac{5}{4}, \frac{9}{8}, \frac{1}{1}, \frac{8}{9}, \frac{4}{5}, \frac{3}{4}, \frac{2}{3}, \frac{3}{5}, \frac{8}{15} \text{ u. } \frac{1}{2}$$

Die bioscopische Tonleiter folgt derselben Reihenfolge:

200%, 187%, 166%, 150%, 133%, 125%, 112%,
100%, 88%, 80%, 75%, 66%, 60%, 54%,

und 50%. Wir finden also hier die Ton-Schwingungen wieder wie in der Dynamoskopie.

Man muss auch wissen, dass die Tafel des Falls links nur von 50 bis 100 geht, während das entsprechende Steigen rechts sich auf einer Leiter von 100 bis 200 kalkuliert, weil die Mittelwerte im allgemeinen auf dieser Seite erhöht sind. Da sie 200 übersteigen, wird man ebenso viel mal 200 abziehen, als notwendig ist, damit der Rest zwischen 100 und 200 verstanden wird. Schliesslich gibt es die nervösen Ausschläge, die einen Teil dieser Anomalien bilden und die sehr interessant sind. Denn sie entstehen

im allgemeinen unter dem Einfluss des Seelenzustandes; das ist es eben, was uns bereits gestattet das Bioscop als ein Instrument zu betrachten, das fähig ist, die psychische Kraft sichtbar werden zu lassen und zu messen.

Man sieht, Doktor Collongues bestimmt den Grad der Gesundheit nach der proportionellen Intensität der Ausdünstung der rechten und linken Körperseite. Diese Funktion steht tatsächlich unter der Abhängigkeit des nervösen Systems des vegetativen Lebens, d. h. der grossen sympathischen Nerven und ihrer verschiedenen Plexus, die die ganze Bewegung leiten. Diese Nerven regeln den Blutdruck, der den Schweissausbruch veranlasst, doch haben sie nach Doktor Collongues keinen Einfluss auf die chemischen Phänomene, die im Blut vor sich gehen, infolgedessen auf die Ernährung. Sie sind Aeusserungen einer neuen und unbekannten Kraft.

Wir müssen hier daran erinnern, dass die Okkultisten, unter andern Papus dem grossen sympathischen System (Sympathicus) eine entscheidende Rolle bei psychischen Phänomenen zuschreiben.*)

Doktor Collongues gibt zu, dass die Gesundheit ausdauernd ist, wenn der Fall auf der linken Seite 20—25 Grad nicht übersteigt. Schliesslich ist die Gesundheit um so gestörter, wenn der Fall noch die Grenze übersteigt. Man darf aber nicht vergessen, dass das Sinken links mit einem Steigen rechts nach den Verhältnissen der akustischen Tonleiter correspondiert. Wenn man die Collongues'sche Rechentafel befragt, findet man leicht diese Uebereinstimmung. In Summa ist also die Gesundheit um so viel besser, als man sich dem Gleichgewicht nähert, und in Krankheiten wird ein Erfolg erzielt, wenn die biotrophischen Strömungen auf beiden Seiten des Körpers sich ausgleichen oder isosthenisch werden. Man könnte diesen Vorgang noch besser mit den Bewegungen einer Wage vergleichen, die bald rechts, bald links den Gewichten folgt, mit denen sie belastet ist.

Das Bioscop zeigt also durch die Intensität der Transpiration,

*) Vergl. auch A. Kniepf, die Psyche des Gangliensystems als Quelle mediumistischer Erscheinungen. Verlag P. Zillmann, Gross-Lichterfelde (Mk. 0,50) und dasselbe N. M. R. Band I. S. 117 u. ff.



in Formeln übertragen an, welche Seite des Körpers bei uns die schwächste ist. Wenn der erlangte Mittelwert unter 100 ist, so bedeutet das ein Sinken an der linken Körperhälfte. Wenn dieser Mittelgrad 100 übersteigt, dann zeigt dies auch ein Sinken der rechten Körperhälfte. Ich erinnere nochmal daran, dass die Grade links direkt gelesen werden, dass sie aber rechts eine Reduktion erleiden können, die durch die Rechentafel gegeben ist und mit der Tonleiter konform geht.

Es ist leicht sich Rechenschaft darüber abzulegen, dass wir gemeinhin eine Seite haben, die schwächer ist, als die andere. Diese Tatsache ist den Homoeopathen bekannt, und wir werden sehen, dass der Sthenometer dieselbe im gleichen Masse offenbart. Eine sehr grosse Anzahl von Personen, vor allem diejenigen im vorgeschrittenen Alter, haben das Gehör nicht mehr so fein, das Gesicht nicht mehr so gut auf der einen Seite wie auf der andern. Im allgemeinen gehen diese Sinne in dieser Hinsicht parallel. Mehr noch, wenn man in gleicher Höhe beide Beine oder beide Arme misst, so findet man eine Differenz, die bei Personen, die keine Atrophie haben, bis zu 2 oder 3 cm. gehen kann. Oder die kleinere Seite ist gewöhnlich die, auf der Gesicht oder Gehör weniger gut entwickelt sind und die, welche das Bioscop als die schwächere anzeigt. Es ist wahr, dass es einer Reihe von Beobachungen mit diesem Instrumente bedarf, um diese Seite zu bestimmen. — Denn die biotrophischen Strömungen sind zahlreichen täglichen und zufälligen Schwankungen unterworfen, z. B. die nervösen Stösse (Ausschläge), von denen wir bereits gesprochen haben.

Das bioskopische Steigen oder Fallen hängt keineswegs mit der Tatsache zusammen, ob wir rechts- oder linkshändig sind, da es weit mehr halbseitig Gelähmte auf der rechten als auf der linken Seite gibt. Die Krankheiten sind gewöhnlich weit schwerer, wenn sie die Körperhälfte befallen, welche vom Standpunkt des Bioskops die schwächste ist. Diese Theorie würde auch durch die Durchkreuzung der biotrophischen Strömungen gewisse Tatsachen erklären können, deren Ursache noch dunkel ist, z. B. die symmetrische Caries der Zähne, die sympathischen Augenentzündungen, und Hoden- oder Eierstocksentzündungen. Doktor Collongues zieht auch aus seiner

Lehre die Consequenz, dass man zu einer Ehe zwischen zwei Personen, die „ihren bioscopischen Fall" auf derselben Seite haben, nicht raten kann. Denn dieser Zustand wird sich bei ihren Nachkommen noch mehr betonen. Es wäre von Interesse die Rolle dieses Faktors in Ehen zwischen Halbgeschwistern zu ermitteln.

Liegt hier nicht auch der Grund, dass die Tiere im Allgemeinen eine symmetrische Struktur haben und dass der grösste Teil unserer Organe doppelt ist? Man sagt wohl, dass das eine Disposition der natürlichen Vorsehung sei um im Falle eines Unfalls die völlige Unterdrückung einer Funktion zu vermeiden. Aber das erklärt uns nicht, wie sich diese Struktur bildet. Ist dies ein Gesetz, das durch die Daseinsbedingungen auf unserem Planeten oder durch die Wirkung der Schwerkraft zum Beispiel, notwendig sich entwickeln musste?

Man sieht, dass das Bioskop, wenn man es studiert, interessanter ist, als man anfangs glaubt. Es gibt in den Wissenschaften keine Tatsachen, die man übergehen könnte. Eine Erfindung, die bei ihrem ersten Auftreten unbedeutend erscheint, wird oft der Ausgangspunkt von Entdeckungen von grösster Wichtigkeit. Die Dampfkugel des Hieron von Syrakus, der Kochtopf des Papin, die elektrische Maschine Muschenbroeks waren Jahrhunderte lang nichts anderes als Kinderspielereien oder Kuriositäten bis zu dem Augenblick, wo die vervollkommneten Apparate zu den mächtigen Motoren wurden, die wir kennen. Bei Erforschung dieser vernachlässigten wissenschaftlichen Gebiete, die als unfruchtbar erklärt wurden, und durch die Verwertung der Brosamen und Schlacken der offiziellen Wissenschaft hat man mehr als einmal die herrlichsten Resultate erzielt. „Wenn selbst diese Nachforschungen vergeblich sein sollten," sagt Darwin, „so muss man doch einmal diese nutzlosen Experimente machen," wie ein Mathematiker studiert man die Irrtümer oder die imaginären Werte. Der menschliche Geist, der Niemandes Monopol ist, hat es nötig, sich von Zeit zu Zeit zu irren, um die Wahrheit besser schätzen zu können, wie der Schatten notwendig ist, um die Sonne wieder hervortreten zu lassen.

Diejenigen, die sich der psychischen Studien bemächtigen, deren

Methode noch nicht gefunden ist, gleichen einem Minenarbeiter, der eine Menge nutzlose Hammerschläge tut, ehe er eine reiche Ader entdeckt. Aber die Idee ruft die Idee wach. Der Zufall oder ein uns unbekanntes Gesetz der Zwischenfälle begegnet uns oft auf der Spur der Tatsachen, welche Wert haben.

Und was das Bioskop anbelangt, so ist es schon interessant vom psychologischen Standpunkte aus einen so klugen Menschen näher kennen zu lernen und zu beobachten, wie ich es tat mit Doktor Collongues, der sich viele Jahre lang dem Studium dieses Apparates hingab. Sein Werk ist höchst originell. Er hat nur einen Vorläufer gehabt, der allerdings unklar genug war, Brow, ein berühmter Arzt des 17. Jahrhunderts, der annahm, dass die Gesundheit aus dem Gleichgewicht der Kräfte der beiden Körperhälften resultiere.

Das Bioskop dient zur Diagnose, Prognose und zur Kontrolle der Krankheitsbehandlungen. Denn man kann nicht leugnen, dass die Transpiration von grosser Wichtigkeit vom Standpunkt der Gesundheit ist. Man wird beobachten, dass der Kranke selbst seinen Zustand fühlt und dass die klinische Prüfung genügt um ihn dem Arzte anzuzeigen. Ausserdem ist diese Prüfung in allen Fällen notwendig. Aber wie Doktor Foveau de Courmelles sagte, der das Bioskop eine Entdeckung „von ausserordentlicher Bedeutung" nennt, man hat niemals genug diagnostische Mittel, und ich könnte Fälle zitieren, wo dieses Instrument dunkle Fragen dieser Art glücklich entschieden hat.

Es ist wahr, dass die Bioskopie schwer zu verstehen ist. Als Doktor Collongues das erste Mal mit mir davon sprach, schien sie mir noch sehr wenig klar. Diese abstossenden Formeln, dieses Sinken rechts oder links waren für mich eine fremde Sprache. Man weiss wie viele Aerzte ausserdem gerechtfertigte Vorurteile gegen die Anwendung der Mathematik in der Heilkunst haben. Das Gerüst der Bioskopie, obschon geschickt konstruiert, kann nicht fester werden durch die Anwendung auf Zahlen. Aber es handelt sich hier um a priori gemachte Erfahrungen. Die Theorie Dr. Collongues' ist völlig auf Beobachtungen gegründet, die er mit

seinem Instrument angestellt hat und die sich auf über 15000 belaufen.

Das Bioskop ist ein vollkommenes Hygrodermometer, seine Nadel bewegt sich immer unter dem Einfluss der Feuchtigkeit der Hände. Dabei kann es keinen Irrtum geben. Niemand hat die Hautausscheidung besser gekannt als Doktor Collongues und sein Bioscop ist das allerbeste Instrument um diese wichtige Funktion zu studieren. Es kann unter anderem dazu dienen die Verdampfung der Flüssigkeiten zu messen und den hygrometrischen Zustand der Atmosphäre anzuzeigen, sodass es Gelegenheit haben wird, sich bei meteorologischen Beobachtungen nützlich zu erweisen. Jedenfalls ist das Bioskop deshalb allein schon zu würdigen, weil es ein wenig über unser Auffassungsvermögen hinausgeht.

Ich war gerade bei diesem Punkt meiner Studie angelangt als mir der folgende Artikel aus dem Journal „Le Lyon Républicain“ vom 4. Januar 1907 zu Gesicht kam, unter dem Titel: „Une Intéressante Découverte“ (Eine interessante Entdeckung):

„Man schreibt uns, dass Gruhen in Berlin, der Erfinder eines Apparates um Schriften telegraphisch zu übertragen, dessen Erscheinen vor einigen Jahren gewisses Aufsehen erregte, glaubt das Vorhandensein einer Naturkraft entdeckt zu haben, die man bis heute ignoriert hat. Seine Experimente ergaben, dass ein kleiner Holzstab, der an einem Faden unter einer Glasglocke herabhängt unter gewissen Bedingungen durch einen anderen Stab aus Metall oder Stein, z. B. einen Schiefergriffel beeinflusst wird, sodass, wenn man sich den äusseren Seitenwänden der Glocke (Kugel) nähert, die äussere Spitze der Holznadel nach aussen gezogen oder abgestossen wird, entsprechend den atmosphärischen Zuständen. Dies würde die Konstruktion eines völlig neuen Instrumentes nahelegen, um die meterologischen Veränderungen vorherzusagen.

„Alle bisher gemachten Experimente zeigen, dass jeder atmosphärische Zustand auf seine Art die Holznadel beeinflusst und dass alle Veränderungen 12—36 Stunden vorhergesagt werden. Wie die Kraft, welche den Stab beeinflusst, bei den Experimenten durch die Glasglocke hindurch dringt, ist durch die Theorie der Elektri-



zität offenbar nicht zu erklären. Gruhen und andere Gelehrte fahren fort diese interessante Entdeckung zu studieren."

Dieser Artikel gibt unglücklicherweise nicht genügend Details über Gruhens Erfindung. Da wir jedenfalls sehen, dass dieser Apparat einige Aehnlichkeit mit denen aufweist, welche wir besitzen, und wenn die hier in Frage kommende Neuigkeit wirklich wahr ist, interessiert er uns ganz sicher. Die Entdeckung bisher unbekannter Kräfte oder einer Wirkung bekannter Kräfte an Stellen, wo man ihr Vorhandensein nicht achtet, hat nichts unmögliches an sich, ja ist sogar sehr wahrscheinlich. Hier liegt genau dasselbe Interesse vor, das sich für unsere Studien der Dynamoskopie zeigt, für das Bioskop, den Sthenometer des Doktor Joire und andere Instrumente derselben Art.

Sodann finde ich in einem Werkchen des Doktor Collongues betitelt: „Specialité de Consultations médicales par le Bioskop" 1881, die Darstellung folgender Experimente:

Nachdem er gezeigt hat, dass die Bewegung der bioskopischen Nadel einzig der Feuchtigkeit zuzuschreiben ist, welche durch die Transpiration entsteht, fügt der Autor hinzu:

Die Nervenkraft ist Ursache der Vitalität der Hände durch ihre leitende und entscheidende Wirkung auf die Hautausscheidung.

Beweis: Man bringe die Hand in leichten Schweiss von 34° in die Nähe der Nadeln des Biokops, so wird die Bewegung der Nadeln stark sensibel und sehr ausgesprochen werden. Um ihre Bewegung zu hemmen oder sehr empfindlich zu vermindern, genügt es die Ellenbogen des Experimentierenden mit der Höhlung der Hände einer anderen Person berühren zu lassen. Der Contakt kann auf dem blossen Ellenbogen oder durch die Kleider stattfinden. Die Nerven, welche sich an den Händen verteilen, gehen an den Ellenbogen sehr nahe an der Haut vorüber. Dieser Einfluss genügt um den Vitalismus oder die Funktion der Hautausscheidung zu hemmen oder zu vermindern. Die Nerven sind somit die Ursache des Mechanismus der sensiblen oder insensiblen Transpiration, d. h. der Vitalität der Haut. Sie sind somit Träger der vitalen Kraft. Die Bioskopie ist die erste experimentelle



Wissenschaft, der es gelungen ist, Beweise für die Aehnlichkeit der Nerven- und der vitalen Kraft zu bringen.

Doktor Collongues führt sodann 10 Beobachtungen an, welche beweisen, dass man bei einem bioskopischen Experiment, bei dem man die Ellenbogen so berührt, wie oben angegeben, einen Ausschlag erhält, der in den Fällen, von denen er spricht, sich durch eine Veränderung von 6° bis 39° ausspricht.

Der Gelehrte beweist, dass es nötig ist, will man auf den Vitalismus der Haut einwirken, die Ellenbogen in Kontakt mit einem lebenden Wesen zu bringen, nicht mit einem unbelebten Objekt, einem Nichtleiter der vitalen Kraft. Folgender Beweis mag dies erläutern:

„M. D . . . 30 Jahre alt, gibt 60° bioskopisch in 3 Minuten Beobachtungszeit. Werden die Ellenbogen mit Eis berührt, also einem Nichtleiter der Nervenkraft, so ergibt es immer noch 60°. Die Ellenbogen von einer Person berührt, lassen es auf 30° herabsinken. Daher ist die Nervenkraft von M. D . . . nicht durch den Kontakt mit dem Eis verändert werden, wogegen sie um die Hälfte vermindert wurde, als sie durch eine andere Person beeinflusst oder magnetisiert wurde."

Dies Experiment, fügt Dr. Collongues hinzu, ist ein Fundamentalbeweis, dass die Existenz des tierischen Magnetismus und des Hypnotismus ein physiologisch-animalischer Vorgang ist, der sich zeigt, wenn eine Nervenkraft mit der andern zusammentrifft.

Noch ein anderes Beispiel für die Bestimmung des Magnetismus durch die dermometrische Bioskopie:

„Frau B . . . 25 Jahre alt, gibt im Bioskop 60°, durch ihre Mutter beeinflusst gibt sie 54°, beeinflusst durch einen Herrn gibt sie 0°. Daher hat die Nervenkraft von Frau B . . . 12° verloren unter dem mütterlichen Einfluss und sie ist auf 0° unter der Nervenkraft des Herrn X . . . reduziert worden."

Die Nervenkraft, durch eine andere Person beeinflusst, weist drei Fälle auf:

Der erste Fall zeigt den Einfluss Null.

Der zweite Fall zeigt den Einfluss mehr oder weniger vermindert.



Der dritte Fall zeigt den Einfluss mehr oder weniger vermehrt.

Im zweiten Falle allein kann man sagen, dass der physiologische Zustand Magnetismus und Hypnotismus*) erzeugt hat.

Daher sind magnetisierte und hypnotisierte Personen solche, bei denen sich die Nervenkraft von der Peripherie und den Extremitäten des Körpers zurückzieht um sich in den Nervenzentren im Gehirn und im Rückenmark zu häufen und zu konzentrieren.**)

Die Bioskopie definiert den Magnetismus und Hypnotismus als eine Verminderung oder ein momentanes Stillstehen der Nervenkraft in den Extremitäten und der Peripherie des Körpers.

Die Bioskopie zeigt, dass die magnetische und hypnotische Nervenkraft sympathische Anziehung und antipathische Abstossung erzeugt.

Beispiel: Wir befinden uns in Gegenwart von drei Personen. Ein junger Mann, verlobt, 26 Jahre alt; eine junge Dame, seine Verlobte, 20 Jahre alt; und die Mutter der jungen Dame.

1. Experiment: Der junge Mann hält die linke Hand ins Bioskop, und das junge Mädchen die rechte. Die Nadeln drehen sich nach der Seite des jungen Mannes um 21° in drei Minuten.

2. Experiment: Der junge Mann hält die rechte Hand und das junge Mädchen die linke hinein. Die Nadeln wenden sich nach der Seite des jungen Mannes und geben 18° in 3 Minuten.

3. Experiment: Die Mutter des jungen Mädchens nimmt die linke Hand und der junge Mann die rechte. Die Richtung der Nadeln geht zur Schwiegermutter mit 21° Ablenkung.

4. Experiment: Die Mutter des jungen Mädchens nimmt die rechte Hand und der junge Mann die linke. Die Richtung der Nadel geht zur Schwiegermutter mit 21° Ablenkung.

5. Experiment: Das junge Mädchen nimmt die linke Hand

*) Der Verfasser erquickt hier wohl irrtümlicher Weise Magnetismus und Hypnotismus. In der Tat kommt hier nur das Fliessen der fluidischen Stoffe im Menschen in Betracht, wobei hypnot. Phaenomene zunächst gar nicht eintreten. Ausführlicheres über diese Verhältnisse, wie über den Unterschied von magnetisch und hypnotisch später. P. Z.

**) Auch diese Anschauung ist nicht allgemein richtig; wir können nur in ganz bestimmten Fällen eine solche Konzentration annehmen. Später mehr darüber, ebenso wie über die Baradüc'schen Untersuchungen. P. Z.



und ihre Mutter die rechte. Die Richtung geht zur Mutter mit 15° Ablenkung.

6. Experiment: Das junge Mädchen nimmt die rechte Hand und die Mutter die linke. Die Richtung geht zur Mutter mit 18° Ablenkung.

Aus diesem kann man den Schluss ziehen, dass zwischen dem Verlobten und seiner Braut eine Anziehung besteht; aber die Schwiegermutter überträgt sie auf den einen wie auf den andern. Man könnte daraus schliessen, dass der Schwiegersohn ihr nicht widerstreben wird.

Dr. Collongues fügt dem hinzu: Wir haben soeben im Vorhergehenden gezeigt, dass die Nervenkraft magnetisch geworden, weiterhin gewisse physiologische Phaenomene auf der Haut erzeugt und dass sie neue Eigenschaften erlangt, welche in der elektrischen und magnetischen Physik unter dem Namen der Anziehung (Attraktion) und Abstossung (Repulsion) bekannt sind. Im animalischen Magnetismus ist die Attraktion sympathisch, die Repulsion antipatisch. Bedauerlicherweise hat Dr. Collongues seine Experimente in dieser Richtung nicht weiter fortgesetzt. Denn das Bioskop, als Instrument zum Messen der magnetischen und psychischen Kraft bestimmt, ist so interessant und kann systematischen Experimenten in diesem Sinne dienen. So hat eine Somnambule, während des magnetischen Schlafes, einen Ausschlag von $9.^{45}/_{100}$. Der Apparat gibt ebenfalls Antwort auf plötzliche und peinliche Gemütsbewegungen. Sie zeigen sich durch einen Ausschlag von 7°, 8°, 9° und 10°. Die angenehmen Erregungen der Freude, der Freundschaft, der Liebe haben einen geringern Ausschlag, er variiert von der Quinte zur Sexte. Sie oscillieren in den Intervallen des Akkordes (Einklanges) und die peinlichen Empfindungen in den Intervallen des Missklanges. Mehr noch, Dr. Collongues versichert, dass das Bioskop die menschliche Elektrizität messen kann. Es ist erstaunlich, dass ein Instrument von so grosser Praecision die Aufmerksamkeit derer nicht mehr erregt hat, die später Apparate zum Studium der psychischen Kraft erdacht haben.

Dr. Bonnaymé.

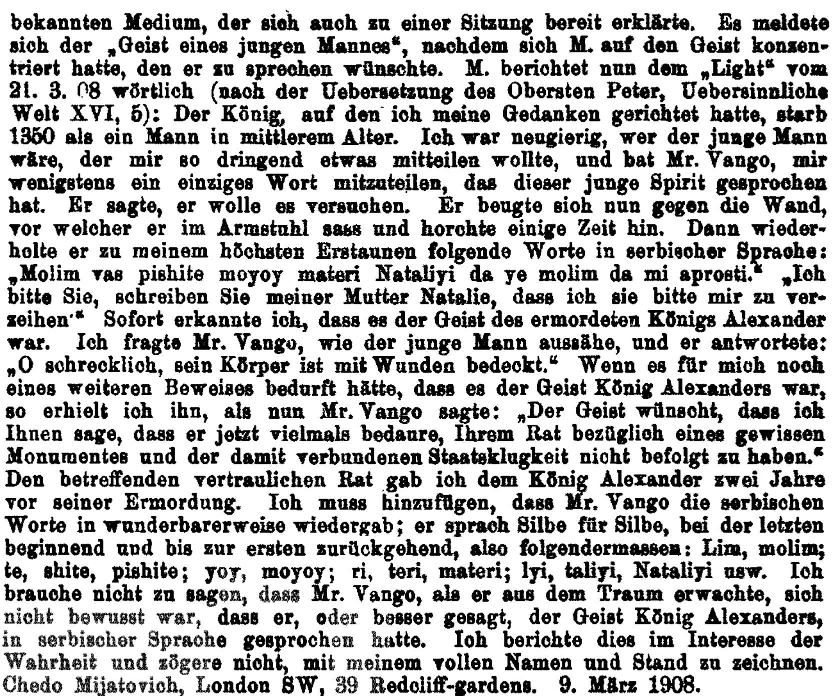
RUNDSCHAU

Die Photographie des Unsichtbaren kann kaum mehr angezweifelt werden. Authentisch erwiesene Tatsachen häufen sich immer mehr. Der Juni-Nummer der Occult Review entnehmen wir folgende Berichte: Ein junges schwindsüchtiges Mädchen wurde von ihren Eltern nach Torquay gebracht, um in dem milden Klima Genesung zu finden; sie starb jedoch nach Verlauf eines Jahres. Die Eltern gaben infolgedessen das Haus, welches sie gemietet hatten, auf, liessen aber vorher vom Berufsphotographen (Messrs Cox & Durrant) eine Aufnahme davon machen, sie selbst sassen dabei vor dem Hause. Die vollendete Photographie zeigte merkwürdigerweise ein sehr ähnliches Bild ihrer vor Wochen verstorbenen Tochter, die hinter ihnen am Fenster stand, mit emporgehobenen Händen die Gardinen haltend. Sie pflegte vor ihrem Tode meist an diesem Fenster zu sitzen, weil es da warm und sonnig war. — Ein ähnlicher Fall unfreiwilliger Photographie an den Raum gebannter Schwingungen wird von einem Mr. V. erzählt: Eine wohlhabende amerikanische Familie J. bezog den Familiensitz des verstorbenen Lord C., C — Abbey in Shropshire. Es bestanden keine Beziehungen zwischen der Familie J. und dem Verstorbenen. — Aus gewissen Gründen blieben die neuen Bewohner nicht lange dort und vor dem Verlassen nahm J.'s Tochter Photographien von der Abtei und ihrem schönen Garten. Unter den Photographieen befand sich auch eine der berühmten alten Bibliothek, in welcher der verstorbene Earl die meiste Zeit vor seinem Tode zugebracht hatte. Während der Aufnahme befand sich niemand in dem Zimmer, ausser der jungen Dame, die zu ihrem Erstaunen bei der Entwicklung des Negativs einen alten Herrn in einem alten geschnitzten Lehnstuhl in der Mitte des Zimmers sitzend fand. Ein Herr, der den verstorbenen Earl of C. gekannt hatte, identifizierte ihn.

Seltsam, aber von höchster Bedeutung, ist der Bericht einer Beobachtung, die in einiger Beziehung zu dem in N. M. R. 15, 4, S. 161 erwähnten Vogelerlebnis steht: Eine Dame sitzt einem Berufsphotographen wiederholt, das Resultat ist immer dasselbe: das Gesicht, obwohl es sonst vollkommen fleckenlos ist, zeigt auf der Platte eine Menge unerklärlicher Flecken und Narben. Kurze Zeit darauf erkrankte die Dame an Blattern und ihr Gesicht war danach arg durch Löcher und Narben entstellt. Das beweist, dass die Platte die im Aetherkörper schon vorhandene Krankheit wahrnahm, ehe dieselbe im physischen Körper zum Durchbruch kam.

Ferner berichtet Reginald B. Span von einem Magnetiseur in Denver, Col. U. S. A., der durch Händeauflegen grosse Heilerfolge erzielte und um seiner „Wunder" willen eine Menge Zuspruch hatte." — Er wurde vielfach photographiert, aber bei der Entwicklung zeigte sich, dass der Kopf nie „herauskam" während der Körper sehr deutlich erschien. Alle Photographen stimmten darin überein: „es sah aus, als hätten sie eine Lichtkugel aufgenommen." Die Ausstrahlung am Kopfe muss also intensiver als bei anderen Menschen gewesen sein. — Sonderbarerweise erzielte man doch einmal ein Bild dieses „Heilers" in Ratin in New Mexico, das einzige Mal, wo er Erlaubnis zum Photographieren gegeben hatte. — Man wird endlich zugeben müssen, dass die Aureole der Heiligen nicht nur in der Phantasie der Künstler bestand, sondern für gewisse sensitive eben so wahrnehmbar war, wie für die sensitive Platte.

Der ehemalige ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von Serbien am Hofe von St. James in London, Chado Mijatovich wurde von Spiritisten Südungarns aufgefordert mit einem Londoner Medium Sitzungen abzuhalten, da eine Intelligenz, ein Herrscher Serbiens aus dem 14. Jahrhundert, mit ihm in Verbindung treten wollte. M. ging zu einem Herrn Vango, einem



bekannten Medium, der sich auch zu einer Sitzung bereit erklärte. Es meldete sich der „Geist eines jungen Mannes“, nachdem sich M. auf den Geist konzentriert hatte, den er zu sprechen wünschte. M. berichtet nun dem „Light“ vom 21. 3. 08 wörtlich (nach der Uebersetzung des Obersten Peter, Uebersinnliche Welt XVI, 5): Der König, auf den ich meine Gedanken gerichtet hatte, starb 1350 als ein Mann in mittlerem Alter. Ich war neugierig, wer der junge Mann wäre, der mir so dringend etwas mitteilen wollte, und bat Mr. Vango, mir wenigstens ein einziges Wort mitzuteilen, das dieser junge Spirit gesprochen hat. Er sagte, er wolle es versuchen. Er beugte sich nun gegen die Wand, vor welcher er im Armstuhl sass und horchte einige Zeit hin. Dann wiederholte er zu meinem höchsten Erstaunen folgende Worte in serbischer Sprache: „Molim vas pishite moyoy materi Nataliyi da ye molim da mi aprosti.“ „Ich bitte Sie, schreiben Sie meiner Mutter Natalie, dass ich sie bitte mir zu verzeihen.“ Sofort erkannte ich, dass es der Geist des ermordeten Königs Alexander war. Ich fragte Mr. Vango, wie der junge Mann aussähe, und er antwortete: „O schrecklich, sein Körper ist mit Wunden bedeckt.“ Wenn es für mich noch eines weiteren Beweises bedurft hätte, dass es der Geist König Alexanders war, so erhielt ich ihn, als nun Mr. Vango sagte: „Der Geist wünscht, dass ich Ihnen sage, dass er jetzt vielmals bedaure, Ihrem Rat bezüglich eines gewissen Monumentes und der damit verbundenen Staatsklugkeit nicht befolgt zu haben.“ Den betreffenden vertraulichen Rat gab ich dem König Alexander zwei Jahre vor seiner Ermordung. Ich muss hinzufügen, dass Mr. Vango die serbischen Worte in wunderbarerweise wiedergab; er sprach Silbe für Silbe, bei der letzten beginnend und bis zur ersten zurückgehend, also folgendermassen: Lim, molim; te, shite, pishite; yoy, moyoy; ri, teri, materi; lyi, taliyi, Nataliyi usw. Ich brauche nicht zu sagen, dass Mr. Vango, als er aus dem Traum erwachte, sich nicht bewusst war, dass er, oder besser gesagt, der Geist König Alexanders, in serbischer Sprache gesprochen hatte. Ich berichte dies im Interesse der Wahrheit und zögere nicht, mit meinem vollen Namen und Stand zu zeichnen. Chedo Mijatovich, London SW, 39 Redcliff-gardens. 9. März 1908.

Zwei Leser der N. M. R. haben sich bemüht über den Grafen Sarak Näheres in Paris zu erfahren und stellen mir liebenswürdiger Weise eine Berichtigung zu, die ihnen von Dr. Krumm-Heller, Paris zugegangen ist. Die wenig günstige Notiz, die ich über den genannten Herrn im Heft 15, 3 brachte, ist bei der Lektüre einer Reihe von Artikeln der Annales des Sciences Psychiques entstanden. Ehe wir uns also ein giltiges Urteil über den Grafen Sarak machen, werden wir noch weitere Orientierungen abwarten müssen. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Paris, 28. April 1908.

Mein lieber Herr Dr. Z.!

Sie konnten nirgends besser um Aufklärung über den Artikel der Metaph. Rundschau nachfragen als bei mir, weil ich der einzige bin, der mehr als 10 Jahre intimer mit Comte de Sarâch verkehrt und weil ich seine Lebensgeschichte, Dokumente, sein Wissen und Nichtwissen, ihn und seine Feinde, (meistens Verleumder) durch und durch kenne. Es würde mich freuen, meinen ganzen Brief der Metaph. Rundschau zur Verfügung zu stellen.

Also nicht vor 3 Jahren sondern vor 15 Jahren tauchte Alberto de Sarâk Comte de Das in Montevideo auf und wurde bald wegen seiner okkulten Fähigkeiten bekannt; er eröffnete eine kleine Heilanstalt und hatte als Arzt sehr guten Erfolg. Es war bekannt, dass er mit unsichtbaren Wesen in Verbindung stand; er war angesehen und beliebt, weil er den Okkultismus als Privatmann betrieb und unentgeltlich prophezeite. Wenn er auch als Indier und Eingeweihter nicht viel Interesse für unsere südamerikanischen Frauen hatte, so heiratete er doch auf Befehl seines Meisters eine sehr angesehene, reiche, schöne und hoch-

intelligente Dame aus einer der ersten Familien Montevideos. Für die Civiltrauung musste er seine Dokumente als Graf, als Arzt und als Indier vorlegen, und bekam dann einen Schein ausgehändigt, den man dort „La Constitucion de la familia“ nennt. Dieses Dokument, welches gerichtlich den Grafen de Das, Alberto de Sarâk bescheinigte, habe ich x-mal in Händen gehabt. Aus seiner Ehe sollte ein Sohn hervorgehen als Inkarnation eines grossen Meisters, und wirklich der Knabe kam. Heute ist er 12 Jahre alt, und ich habe noch nie ein intelligenteres und schöneres Kind gesehen.

Auf einmal verkaufte er seine Anstalt und fing an Vorträge zu halten um aktive Propaganda für den Okkultismus zu machen. Zur selben Zeit tauchten eine Menge Feinde auf, welche den „Santini-Sgaluppi“ erfanden, unter ihnen war der eifrigste Dr. Girgois. Sarâk störte sich zuerst nicht daran und kam nach Santiago de Chile. Für seine Kurse verlangte er 30 pesos und da er ungefähr 20 Schüler hatte, so reichte die Einnahme kaum zu seinem Lebensunterhalt. Der Besitzer des Hotels de France, ein sehr eifriger Okkultist, überliess ihm unentgeltlich eine Wohnung im Hotel. Für seine Reise nach Lima wurde eine Kollekte erhoben, und zwar trugen den Hauptanteil zwei meiner intimen Freunde Dr. jur. David Jovo Melo und der damalige General en chef der chilenischen Armee, General Estruistao del Canto. Aber kaum war er fort, so schrien die Zeitschriften, der Santini-Sgaluppi hätte Chile ausgebeutet und wäre mit 30000 pesos durchgegangen. Er bereiste ganz Süd-, Central- und Nordamerika; er schrieb mir häufig besonders von Washington aus. Meistens war er sehr entrüstet über die Verleumdungen. Es waren dieselben Redereien in Lima und Mexiko, die früher schon über ihn ausgesprengt worden waren, und wenn ich auch die Sachen in Santiago selbst miterlebt hatte, so schrieb ich ihm jetzt doch seltener, weil ich die Vorgänge im Norden nicht so beurteilen konnte. Vor 4 Jahren ging ich als Archäologe nach Peru, um Ausgrabungen in den Gräbern der Inkas vorzunehmen. Hier kam das Gespräch auf meinen alten Freund, und ich konnte zu meiner Freude und zu seiner Ehre konstatieren, dass er ein Opfer grosser Verleumdungen ist. Ich habe den meisten Entlarvungen! beigewohnt, und ich kann Ihnen versichern, dass in allen Fällen die Verleumder entlarvt wurden. Er vollbringt täglich Dinge, bei denen Triks einfach unmöglich sind. So bin ich sicher, dass er im stande ist, diesen Brief, den ich hier schreibe mir wörtlich wiederzugeben; das kann nicht auf Telepatie beruhen, denn ich könnte Ihnen nicht einmal den letzten Satz wiederholen. Er malt Gemälde, überhaupt alles, was ein gewöhnlicher Sterblicher nur sehend ausführen kann, macht er mit verbundenen Augen.

Neulich sandte er einen Blumenstrauss aus Italien, der sich am hellen, lichten Tage in der Luft bildete. Vor 8 Jahren stellte er mir mein Horoskop, das sich bis in die kleinsten Details bewahrheitete. Der alte Barlet ist der Leiter seiner Gesellschaft, doch nimmt er eine passive Stellung ein.

Meine Nichte wird Ihnen dieses Jahr die Beschreibung einer Sitzung senden, die ich hier nicht wiederholen will.

Ich bezeichne die Zeitschriften, die ihn anfeinden als Lügner. Ich kenne ihn schon 10 Jahre und sehe ihn hier alle Tage, ich versichere Sie, dass ich nie einen intelligenteren Menschen gesehen habe. Bei mir ist es kein Wunder, dass ich die spanische Literatur durch und durch kenne, denn ich habe mich damit 15 Jahre lang beschäftigt. Aber er als Indier oder Italiener, wenn Sie wollen, kann eine solche Menge Gedichte und zitiert so viele Autoren, dass es zu verwundern ist und beweist, wie eifrig er studiert. In 10 andern Sprachen ist er ebenso sicher, darunter Sanskrit und Griechisch.

Er scheint in allen diesen Sprachen zu denken, was mir bis jetzt nur in französisch, deutsch und spanisch gelungen ist. Ich habe ihn in fünf Sprachen

reden hören, und er spricht so fliessend und elegant wie der beste deutsche Abgeordnete. Auch als Maurer sollte er falsche Dokumente haben, will man wissen. Zufälliger Weise kenne ich auch hier die Unterschriften des Grand Orient von Mexico, und ich habe für die Echtheit der Dokumente die Bestätigung des Grossmeisters. — Ich habe den Beweis in der Hand, dass ihn der Verfasser des Echo du Merveilleux direkt verleumdet hat, und ich bin bereit eine Zeitschrift aus Santiago vorzulegen, die, wie der Antiokkultist angibt Sarâk entlarven soll, dabei tut sie aber gerade das Gegenteil etc.

Ihr Dr. K. — H.

Nachdem elf deutsche Freimaurer im Herbst v. J. der Grande Loge in Paris einen Besuch abgestattet hatten, an ihrer Spitze der Gr.-Mstr. von Royal York, Br. Wagner, nachdem er sich „in Uebereinstimmung mit allen deutschen Grosslogen davon überzeugt hatte, dass die Grande Loge durchaus auf dem Grunde der alten echten Freimaurerei steht und arbeitet,“ wurde der Besuch in in diesen Tagen in Berlin von den BBrr. der Grande Loge de France erwidert.

Ueber die russische Freimaurerei berichtet der „St. Petersburger Herold“ (9. 4. 08). Um etwas näheres über die, wie man behauptet, in Moskau befindlichen Freimaurer zu erfahren, hat sich „Ranneja Utro“ an Freunde der geheimnisvollen Logen gewendet und etwa folgendes erfahren. In Russland wird vom Jahre 1908 an das Journal „Der Freimaurer“ herausgegeben, gedruckt in einer Auflage von 250 Exemplaren. Die an der Herausgabe dieses Werkes beteiligten Personen sind keine Anhänger der politischen Fraktion der Freimaurer und neigen entschieden mehr zu der Fraktion der Johannitischen geistlichen Maurerei, die ihre spiritualistischen und mystischen Traditionen in voller Reinheit erhalten hat. Die Herausgabe des Journals sowie die Organisation der Loge ruft mit der Administration fortwährende Reibungen hervor: die Administration vermutet natürlich versteckte politische Tendenzen dabei. Von Zeit zu Zeit entstehen in Moskau neue Logen, die von gewandten Leuten zu egoistischen Zwecken gegründet werden, indem sie auf die mystischen Gefühle der Leute spekulieren. Manche solche Gründer haben sich ein Vermögen dabei „gemacht“. Es gab dort z. B. beeidigte Chiromanten, Wahrsager und andere Hexenmeister, die sich in der Loge einen Ruf erwarben und dann auf eigene Faust Privatlogen gründeten. Häufig findet man unter diesen Personen Sprösslinge alter Adelsgeschlechter; freilich sind auch viele gewandte Parvenüs darunter. Man verschafft sich alte französische Schmöker aus dem 18. Jahrhundert über Freimaurerei und dies Zeug wird auf den Versammlungen verlesen. Der Hauptzweck dieser Versammlungen ist natürlich das Sammeln von Beiträgen. Der Sammler verschwindet später spurlos. Diese Schwindler geben vor, im Besitze wichtiger Geheimnisse zu sein. Zuweilen verschreiben einige Gründer alles zum Freimaurerritual Gehörige aus Paris: Abzeichen, Gewänder, symbolische Zeichen, z. B. mit Gold gestickte Lilien u. dgl., Säulen aus schwarzweissem Holz mit geheimnisvollen Figuren usw. Häufig endet der Schwindel ganz lustig: Der „Mystiker“ heiratet eine reiche Kaufmannstochter, der er dieses gewahrsagt hat, und zuckt dann die Achseln über die „Loge“! (Zirkel 38, 29).

Ein Dr. Max Jacobi fühlt sich veranlasst im „Weltall“ (8, 14) seinen Unmut über das Aufblühen der okkulten Bestrebungen freien Lauf zu lassen. Er hat sich nicht die Mühe genommen, die Sache zu untersuchen, sondern befriedigt sich mit der Aufwendung einiger Schimpfworte, die bestimmt sind einer Sache, die zu untersuchen er nicht für nötig hält, zu beschmutzen und in den Augen Unerfahrener herabzusetzen. Wenn wir die Gaunereien und Irrtümer, die die Wissenschaft sich im Laufe der Zeit hat gefallen lassen müssen, benutzen wollten um den Wert und die Erkenntnisse der Wissenschaft herabzusetzen, so wäre Herr Jacobi gewiss der erste, der riefe: wie einfältig! wie un-

logisch! wie unwissenschaftlich! Und verfährt er mit dem Okkulten genau so einfältig, unlogisch und unwissenschaftlich? Rechnet er der Sache nicht die Dummheiten ihrer schlechten Jünger an? Und wo hat er seine Untersuchungen und Statistiken über die astrologischen Berechnungen und chiromantischen Untersuchungen, die ihn zu seinem Auftreten berechtigen? Sollen wir uns vielleicht statt dessen mit historischen Anekdötchen abspeisen lassen?

In Boston hat sich unter der Leitung des Psychologen Dr. Frank Parsons ein „Vocation Bureau" aufgetan, ein Bureau für die Prüfung der individuellen Fähigkeiten und Talente. Der Fragesteller wird eine Woche lang beobachtet, zu psychologischen Uebungen herangezogen und die Art, wie er auf Fragen und Reizworte reagiert, die Form, in der er Gedankengänge entwickelt und Assoziationen verknüpft, geben Anhaltspunkte für seine Fähigkeiten" etc. Gewiss ist es zu begrüssen, dass die Psychologie endlich einmal den Versuch macht sich mit dem praktischen Leben in Berührung zu setzen. Sie wird dann mehr Nutzen haben von dem Eindringen neuer Beobachtungen, als das Leben von der Psychologie. Das Bureau wird eine Unmenge psychologischer Daten sammeln, wir fürchten aber, dass die Grundlage, auf der es den Menschen raten will, nicht fest genug ist um ein solches Urteil, welches und wie oft! den Lebenslauf eines Menschen von Grund auf vernichten kann, zu rechtfertigen. Wenn ich mir von dieser Art Psychologie wenig verspreche, so würde ich um so mehr Vertrauen haben zu einem Bureau, welches auf Grund astrologischen und phrenologischen Wissens seine Urteile abgäbe. Darüber werden die psychologischen Zünftler zunächst verächtlich lächeln, in einigen Jahren werden sie sich aber doch zu gleichen Studien veranlasst sehen und die Vorarbeiten angeblicher Laien ausgiebig benutzen. Was der modernen Psychologie fehlt, sind grosse synthetische Gesichtspunkte, diese hat sowohl die Phrenologie wie in noch höherem Masse die Astrologie. Beide laufen in die Wissenschaft vom Aether und seiner Konstitution aus. Wissenschaft und Okkultismus arbeiten gegenwärtig von zwei Seiten auf diese Urwissenschaft des Lebens zu und der Treffpunkt lässt sich heute schon vorausahnen.

Das von Dr. Hugo Vollrath in Leipzig gegründete Theosophische Verlagshaus bringt als erstes Opus die Reproduktion des Gemäldes „the Path" der Pfad von R. Machell. Machell ist einer von den wenigen echten Künstlern, der völlig eingedrungen in theosophisches Bewusstsein, die Lehren des inneren Lebens im Bilde symbolisch zu bannen versteht. Hier vereinigt sich echt künstlerische Gestaltungskraft mit technischem Können in hoher Vollendung. Das Bild stellt den Entwicklungsgang des suchenden Menschen dar, im Moment, wo Christus, das Herz der Welt, ihn in sein Reich aufnimmt. Wir möchten hier weder dem Bild noch der beigegebenen Erläuterung vorgreifen und verweisen darauf. Die Reproduktion ist trefflich gelungen. Wir können also das Blatt, das zu dem billigen Preise von 1,50 Mk. zu beziehen ist, in jeder Weise empfehlen.

Uns sind eine ganze Reihe symbolischer Gemälde von Machell bekannt, vielleicht empfiehlt es sich aus diesen noch den Wagnercyklus zu reproduzieren.

Guido von List-Gesellschaft zu Wien. Am 2. März d. J. fand unter dem Vorsitze des Gutsbesitzers Herrn Friedrich O. Wannieck die gründende Versammlung der „Guido von List-Gesellschaft zu Wien" statt, welche in würdiger, anregungsreicher Weise verlief. Durch einen Kreis hervorragender Damen und Herren, durchaus Verehrer der Forschungsergebnisse Guido von List's, ins Leben gerufen, beabsichtigt diese Vereinigung die epochemachenden Forschungen dieses Dichters, Philosophen und Gelehrten auf dem Gebiete der germanischen und mythengeschichtlichen Wissenschaften, in einem Verlage zu vereinigen, seine nach vielen hunderten zählenden Abhandlungen und Essays zu sammeln, zu sichten und neu herauszugeben, ebenso seine älteren, meist vergriffenen Werke

in Neudruck erscheinen zu lassen und so eine Gesamtausgabe aller seiner Werke im Laufe der kommenden Jahre zu veranlassen.

Es sind vorläufig monatlich zweimal gesellige Zusammenkünfte der in Wien wohnenden Mitglieder geplant, welchen später auch Vortragsabende folgen sollen, ebenso Gesellschaftsausflüge zu mythologischen und historischen Denkstätten unter der Führung Guido von List's, sowie auch Aufführungen seiner dramatischen Dichtungen auf Berufsbühnen.

Die „Guido von List-Gesellschaft zu Wien" welche heute schon eine stattliche Reihe hervorragender Geistesvertreter des In- und Auslandes (weit über hundert Namen) zu ihren Mitgliedern zählt, hat ihre Geschäftsstelle in Wien, IX, Bleichergasse No. 13, wohin alle Beitrittserklärungen, Zuschriften und Anfragen gerichtet werden mögen. Mitglieder und Freunde der „Guido von List-Gesellschaft zu Wien" treffen sich jeden ersten und dritten Montag jeden Monats in der Gastwirtschaft Gilly's „Zum silbernen Brunnen" Wien, IX, Berggasse 5, Zimmer 6, abends 8 Uhr. Gäste stets willkommen.

Anschliessend an diese Gründung teilen wir mit, dass unser Verlagswerk „Guido von List-Bücherei" in die Hände dieser Gesellschaft übergegangen ist. Die Hefte sind in der Folge aber auch von uns zu beziehen. Die Guido von List-Gesellschaft bedeutet einen der eigenartigsten und versprechendsten Versuche zur Wiedererweckung arischer Kultur und ist in diesem Sinne eine eminent theosophische Unternehmung. Möge sie in unseren Kreisen die regste Anteilnahme finden!

Wie den „Münchener N. N." aus Stockholm berichtet wird, sollen die sterblichen Ueberreste des schwedischen Philosophen und Mystikers Emanuel Swedenborg, nach nahezu 140jähriger Ruhe von den Grabgewölben der Schwedenkirche in London nach seiner nordischen Heimat zurückgeführt werden. Die schwedischen Behörden hatten sich zu diesem Zwecke mit der englischen Kirchenbehörde in Verbindung gesetzt, die nach Einholung eines bischöflichen Gutachtens die Erlaubnis zur Oeffnung der Grabstätte erteilte. Die Ueberführung soll unter besonderen Feierlichkeiten an Bord eines eigens zu diesem Zwecke entsandten Panzerschiffes erfolgen, worauf der Sarg in Stockholm von den Behörden in Empfang genommen und unter akademischen und kirchlichen Ehrenbezeigungen beigesetzt werden wird. Ueber den Bestattungsort sind noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen, doch ist begründete Aussicht vorhanden, dass die beabsichtigte Beisetzung in der Riddarholmskirche — dem Pantheon der schwedischen Könige — die Zustimmung der Krone finden wird. Uebrigens erscheint es nach den abenteuerlichen Schicksalen, die den Gebeinen des schwedischen Philosophen in ihrer bisherigen Behausung beschieden gewesen sind, einigermassen begreiflich, dass man ihnen endlich eine gesicherte Ruhestätte in seiner Heimat zu bereiten wünscht. Es ist nämlich Tatsache, dass das Grabgewölbe, in dem Swedenborg im Jahre 1772 beigesetzt wurde, von englischen „Verehrern" wiederholt geöffnet worden ist, um auf etwaige Reliquien hin gebrandschatzt zu werden. In einem Falle ging man sogar so weit, den Kopf des Entschlafenen mit Gewalt vom Körper zu trennen, worauf er nach allerlei Umwegen in Schweden öffentlich zum Verkaufe angeboten wurde. Der Urheber dieser Grabschändung hatte sich indessen in seinen Erwartungen getäuscht, denn der geraubte Kopf wurde dem schwedischen Pfarrer in London nach einiger Zeit wieder zugestellt. Allerlei Anzeichen sprechen übrigens dafür, dass Swedenborgs Schädel einige Jahrzehnte später nochmals der Gegenstand einer frevelhaften Grabesstörung war, und man weiss zur Stunde keineswegs mit völliger Bestimmtheit, ob der zur Zeit in Swedenborgs Sarge ruhende Kopf wirklich als derjenige des Philosophen zu betrachten ist. (Voss'sche Ztg. 22. 3. 08.)



Rochas, A. de, **l'exteriorisation de la motricité.** Receuil d'experiences et d'observations. 4. ed. Paris 1906. (8.— Mk.) (Avec fig. dans le texte et 15 photograv. hors texte.)

Die beiden Werke Rochas' über die Exteriorisation der Sensibilität und Motricität sind die Standartwerke der modernen spiritualistischen Forschung, leider erfreuen sie sich einer staunenswerten Unbekanntheit in Deutschland. Kreise, die sich bei uns beständig brüsten mit ihrem Interesse für okkulte Dinge und sich selbst mit Jahrmarktsgeschrei für die zukünftige Prüfungsstelle für Okkulta erklären, schweigen diese Arbeiten beharrlich tot. Ich hoffe, dass deutsche Uebersetzungen der Werke diesem unerträglichen Zustand ein Ende machen.

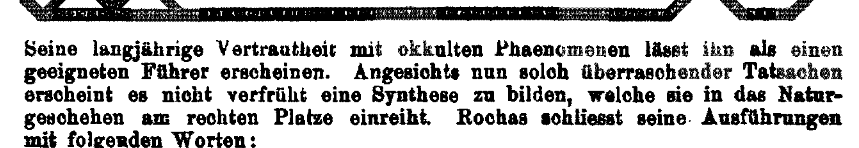
Eusapia Paladino ist der Angelpunkt der neuen Phaenomene geworden. Im ersten Hefte dieses Bandes resümierte ich bei Besprechung der neuen Flammarionschen Schrift den Stand dieser Frage. Ich kann heute nur hinzufügen, dass Rochas alle diese Phänomene in ausführlichster Weise behandelt. Seine Anschauungen gibt in trefflichster Weise der in dem vorigen Rundschauheft veröffentlichte Brief wieder. Der Vollständigkeit halber füge ich die Schlüsse Rochas' nebst seinen aus den Untersuchungen gewonnenen Hypothesen hier an. Die Untersuchungen sind eine glänzende Bestätigung der theosophischen Lehren vom Aeterkörper. Rochas' Resultate lauten also:

1. „Die Phaenomene, welche bei den verschiedenen Medien beobachtet wurden, zeigen grosse Aehnlichkeiten unter einander und mit denen, die von den Mystikern aller Zeiten und aller Länder constatiert wurden. Sie unterscheiden sich nur durch den Grad ihrer Intensität und das mehr oder weniger grosse Hindernis, welches das Licht ihrer Produktion entgegenstellt. Man beobachtet eine progressive Reihe von den allereinfachsten Erscheinungen, wie die Anziehung des Sujets durch den Magnetismus, oder die Wirkung der fingerartigen Ausströmungen (Reichenbach) auf sehr leichte Körper, bis zu den erstaunlichsten Wundern.

2. Einige dieser Phaenomene, wie die leuchtenden Kugeln, scheinen den noch unaufgeklärten Manifestationen der athmosphärischen Elektrizität (éclairs en boule) analog zu sein. Bei andern wieder scheint es, als seien sie einer anormalen Entwicklung der Elektrizität im Organismus zuzuschreiben, einer Entwicklung, wie sie sich oft genug spontan bei jungen Mädchen in der Pupertätszeit zeigt.

3. Alle haben als erste Ursache Ausströmungen, welche sich an einigen Körperstellen bei gewissen Personen unter einer Form, die derjenigen des elektrischen Windes gleicht loslösen. Diese Ausströmungen können durch den Willen des Sujets auf das Objekt, auf welches es einwirken will, dirigiert werden: sie entströmen in Wellen, deren Intensität mit der Anstrengung übereinstimmt, die sie hervorbringt. Ihre Aussendung ist von mehr oder weniger heftigen Schmerzen begleitet, welche das Sujet oft zu vermindern sucht, indem es versucht die Anstrengungen zu verringern, welche es für nötig hält, um auf ein äusseres Objekt zu wirken; deshalb sucht es seinen Körper dem Objekt zu nähern. Das Licht wirkt auf die Phaenomene auflösend ein, aber es schien als würden sie in gewissen Fällen intensiver, wenn das Sujet in ganz direktem Contakt mit dem Boden war, ohne das Dazwischenliegen für die Elektrizität isolierender Substanzen, oder wenn es mit einer elektrostatischen Maschine beeinflusst war."

Ich muss leider an dieser Stelle darauf verzichten die Experimente im Resumé wiederzugeben. Die Sorgfalt, mit der Rochas den Erscheinungen auf den Grund gegangen ist, gibt uns eine Gewähr für die Echtheit der Phaenomene.

Seine langjährige Vertrautheit mit okkulten Phaenomenen lässt ihn als einen geeigneten Führer erscheinen. Angesichts nun solch überraschender Tatsachen erscheint es nicht verfrüht eine Synthese zu bilden, welche sie in das Naturgeschehen am rechten Platze einreiht. Rochas schliesst seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„Den Geist können wir uns nicht gut vorstellen; alles, was wir von ihm wissen, ist, dass von ihm alle Phaenomene des Wollens, Denkens und Fühlens ausgehen.

„Was den Körper anbelangt, so ist es unnötig ihn zu erklären, aber wir unterscheiden hier zwei Dinge: Die grobe Materie (Knochen, Fleisch, Blut etc.) und ein im allgemeinen unsichtbares Agens, welches dem Geist die Empfindungen des Körpers und den Muskeln die Befehle des Geistes übermittelt.

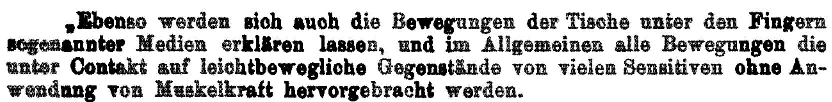
„Eng mit dem Körper verbunden, welcher ihn während des Lebens verbirgt, haftet er bei der Mehrzahl an der Oberfläche der Haut und entflieht durch die je nach dem Individuum mehr oder weniger intensiven Ausdünstungen, durch die Sinnesorgane und sehr hervorragende Körperteile wie die Fingerspitzen. Das behaupten wenigstens viele Sujets gesehen zu haben, nachdem sie durch gewisse Vorgänge eine momentane Hyperaesthesie des Gesichts erlangt hatten, und dasselbe bestätigen auch die alten so lange von der offiziellen Wissenschaft verhöhnten Magnetiseure. Es kann seinen Sitz im Körper unter dem Einfluss des Willens verändern, da ja die Aufmerksamkeit unsere Sensibilität an gewissen Punkten verstärkt; während die andern mehr oder weniger unempfindlich werden: man sieht, man hört, man fühlt nur gut, wenn man betrachtet, horcht, beriecht oder wenn man schmeckt.

„Bei gewissen Personen, die man Sujets nennt, ist der Zusammenhang des nervösen Fluids mit dem fleischlichen Organismus derartig schwach, dass man ihn mit einer ausserordentlichen Leichtigkeit versetzen und so Erscheinungen von Hyperaesthesie und von Unempfindlichkeit hervorbringen kann, die teils der Autosuggestion, d. h. der Einwirkung des Geistes des Sujets selbst auf seinen eigenen fluidischen Körper, teils der Suggestion einer fremden Persönlichkeit zuzuschreiben sind, deren Geist Contakt mit dem fluidischen Körper des Sujets erlangt hat

„Einige noch empfindlichere Sujets können in gewissen Situationen ihr nervöses Fluidum aus der Haut herauszustrahlen und so die Phaenomene erzeugen, welche ich unter dem Namen Exteriorisation der Sensibilität studiert habe. Man begreift ohne Mühe, dass eine mechanische Wirkung, welche ausserhalb des Körpers auf diese Ausströmungen ausgeübt wird, sich mit ihrer Hilfe verbreiten und so zum Gehirn aufsteigen kann, welche sie registriert.

„Die Exteriorisation der Bewegungsfähigkeit (Motrizität) ist schwieriger zu verstehen und um zu versuchen sie zu erklären, kann ich nur zu einem Vergleich zurückgehen.

„Nehmen wir an, dass wir auf irgend eine Art das nervöse Agens (Nervenfluid) hindern in unsere Hand einzuströmen; diese wird dadurch wie ein Leichenteil werden, eine Materie ebenso ohne Lebensäusserung wie ein Stück Holz, und sie wird nicht eher wieder unter die Abhängigkeit unseres Willens zurückkehren bis man dieser trägen Materie des genaue Verhältnis an Fluidum zugeführt hat, welches sie braucht, um sich zu beleben. Geben wir nun zu, dass eine Person dieses selbe Fluid in einer genügenden Quantität auf ein Stück Holz übertragen kann um dasselbe in demselben Verhältnis zu durchtränken; so würde es durchaus nicht absurd sein zu glauben, dass durch einen ebenso unbekannten Mechanismus wie den der elektrischen Anziehung und Abstossung sich dieses Stück Holz wie eine Verlängerung des Körpers dieser Person verhalten würde.



„Ebenso werden sich auch die Bewegungen der Tische unter den Fingern sogenannter Medien erklären lassen, und im Allgemeinen alle Bewegungen die unter Contakt auf leichtbewegliche Gegenstände von vielen Sensitiven ohne Anwendung von Muskelkraft hervorgebracht werden.

„Man begreift selbst die Erzeugung von Bewegungen, die eine stärkere Kraft als die des Mediums verlangen durch Bildung einer Kette, welche einen Teil der Kraft der Zirkelsitzer für das Phaenomen freimacht.

„Diese einfache Hypothese genügt nicht um die Bildung von Gesichtern, Händen und anderer Glieder zu erklären, die man zuweilen sieht, die man berührt und von denen man in der plastischen Materie Abdrücke erhält; man ist verleitet sie folgendermassen zu erklären:

„Das Nervenfluidum verbreitet sich entlang der sensitiven und motorischen Nerven in allen Körperteilen. Man kann also sagen, dass es in seiner Gesamtheit dieselbe Form wie der Körper darstellt; da er ja dieselbe Grösse des Raumes einnimmt, und ihn den fluidischen Doppelkörper des Menschen nennen, ohne dabei die Domäne der positiven Wissenschaft zu verlassen.

„Zahlreiche Experimente, welche unglücklicherweise nur das Zeugnis der Sujets (wenigstens für die von mir angestellten) als Garantie haben, scheinen zu beweisen, dass dieser Doppelkörper sich ausserhalb des Körpers neu bilden kann als Folge einer genügenden Exteriorisation der Nervenspannung, wie ein Kristall sich in einer Lösung wieder bildet, wenn dieselbe conzentriert genug ist.

„Der so exteriorisierte Doppelkörper verbleibt weiter unter der Abhängigkeit des Geistes und gehorcht ihm selbst mit um so grösserer Leichtigkeit, da er jetzt weniger durch einen Zusammenhang mit dem Fleisch gehindert ist und zwar so, dass das Sujet ihn bewegen und Materie in diesem oder jenem seiner Teile anhäufen kann um denselben für die gewöhnliche Wahrnehmung sichtbar zu machen.

„Auf diese Weise wird auch Eusapia Paladino die Glieder bilden, welche von den Beobachtern gesehen und gefühlt werden.

„Andere Erfahrungen, weniger zahlreich und welche man infolgedessen nur mit noch mehr Reserve aufnehmen darf, scheinen zu beweisen, dass sich die fluidische exteriorisierte Materie unter dem Einfluss eines genügend starken Willens umbilden kann wie der Ton sich unter der Hand des Bildhauers formt."

Fügen wir zu Rochas' Untersuchungen und Ergebnissen die Resultate der Baraduc'schen biometrischen Forschungen, so können wir die Angriffe einer Wissenschaft getrost erwarten, die glaubt diese Ergebnisse ohne jede Nachprüfung aburteilen und verwerfen zu können. Dabei bleiben wir uns bewusst, dass wir am Anfang der Erforschung des Unsichtbaren stehen und die Wege, die wir uns suchen müssen um vorwärts zu kommen, noch von niemand begangen wurden. Wir verzichten auf kein auch noch so unbedeutendes Rüstzeug, das uns die bisherige Entwicklung der Wissenschaft zu bieten im stande ist, aber wir können und dürfen uns nicht dogmatisch auf diese allein beschränken.

Maygrier, R., rédemption (roman satanique). Paris (1907). (3,50 frcs). **A. Porte Du Trait des Ages**, le renouveau de Sathan. Paris 1904. (1 frcs.)

„Satanistische" Romane sind seit Huysmans und Jules Bois keine Seltenheit in Frankreich, bei uns ist diese literarische Spezies fast unbekannt, obwohl der ihnen zu Grunde liegende Gedanke uns durchaus vertraut ist. Es handelt sich im sog. Satanismus um den Glauben an eine übernatürliche böse Einwirkung, wie sie die christliche Religion in ihrer Vorstellung vom Teufel personifiziert hat. Deshalb kamen auch die Länder katholischen Glaubens dem Satanismus so bereitwillig entgegen. Lucifer tritt handelnd als Astralspuk auf und leitet mit unsichtbarer Hand die Geschicke seiner Opfer. Besonders Redemption fesselt

durch seine psychologische Zeichnung, die auch dort nicht ins Sensationelle ausartet, wo die Handlung sich in grausen Beschwörungen verliert.

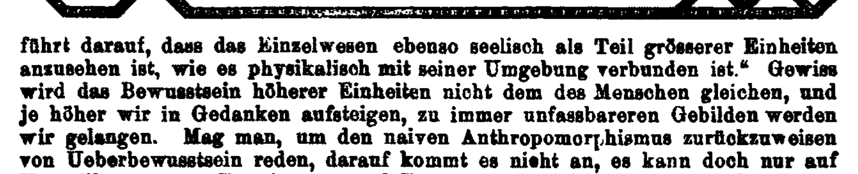
Moebius, P. J., die Hoffnungslosigkeit aller Psychologie. 2. Auflage. Halle 1907. (1,50 Mk.)

Moebius geht von der grundsätzlich richtigen Anschauung aus, dass die Psychologie, so sehr sie auch Recht und Pflicht hat sich den Naturwissenschaften einzugliedern (unter Naturwissenschaft die exakte Physik im weiten Sinne genommen) entweder darauf verzichten muss Wissenschaft vom seelischen Leben zu sein, oder sie muss über die Empirie hinausgehen und der Metaphysik die Hand reichen. Sie geht also entweder in der physiologischen Kleinarbeit auf, in der sie leider gegenwärtig ihr eigentliches Leben zu erblicken scheint, und verzichtet auf die Erörterung der Fragen, die den Menschen eigentlich interessieren. Oder sie sucht wieder in Anknüpfung an die Philosophie durch Schlüsse, die sich unmittelbarer Erfahrung entziehen ihren festen Boden in einer gesunden Metaphysik zu gewinnen. Vielleicht auch, möchten wir hinzufügen, ergibt sich auf diese Weise, schneller als man es gedacht hat, ein Weg, auf dem man die metaphysischen Einsichten unmittelbarer Erfahrung zugänglich machen kann. „Es kann für die Psychologie keinen andern Ausweg geben, als dass der Mensch sich auf die Vorgänge in seinem Innern besinnt und sich mit Seinesgleichen über deren innere Erfahrungen bespricht" Mit diesem kurzen Satze fixiert M. die Methode der Psychologie. „Aber was über die Möglichkeit der Erfahrung hinausgeht, nennen wir Metaphysik, eine Psychologie daher, die den Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt, ist Metaphysik. Erst recht Metaphysik ist jede Psychologie, die über den Menschen hinausgreift. Es ist daher nicht zulässig Psychologie im herkömmlichen Sinne des Wortes zu treiben und die Metaphysik zu verspotten oder doch abzulehnen. Tritt der Physiolog auf das psychologische Gebiet, so ist er unrettbar der Metaphysik verfallen, so schrecklich das auch klingen mag, und es ist dann nicht vernünftig zu sagen, ein Stückchen gehe ich mit, aber weiter nicht. Indessen allzuschlimm ist die Sache nicht, denn es gibt ausser der schlechten auch gute Metaphysik. Ihre Kennzeichen sind, dass sie jederzeit von der Erfahrung ausgeht und nur im Sinne des Erfahrenen auf das Jenseits der Möglichkeit der Erfahrung Liegende schliesst, und dass sie mit ihren Schlüssen zu Vermutungen gelangt deren Gehalt an Wahrscheinlichkeit verschieden ist, die aber alle auf den Rang erwiesener Wahrheiten verzichten."

Es fehlt uns hier an Raum um den kritischen Bemerkungen des Verfassers über die Sondergebiete psychologischer Forschung nachgehen zu können. Er fühlt mit grosser Deutlichkeit wie so sehr unsere Psychologie Worte und Kleinkram ist, wie wir auf dem jetzt eingeschlagenen Wege in der Allgemeinheit nicht vorwärts kommen.

Besonderen Wert legt M. auf die Tierbeobachtungen, die ihm immer von neuem Stoff zum Beweisen seiner Anschauungen geben Es gibt ja so viel einzureissen, was uns nur hindert in die psychischen Vorgänge einzudringen. Wir finden da die schöne Mahnung: „Die Hauptpflichten eines Psychologen scheinen mir die zu sein, dass er sich der schlichtesten Worte bediene, Schulausdrücke wie Gift meide, und dass er streng unterscheide zwischen dem Erfahrenen und Erschlossenen. Schlichte Forderungen, die selten genug erfüllt werden."

Moebius baut aber auch auf. Er hat den Mut, den Geist für die Substanz der Welt, und die materielle Welt nur für sein Kleid zu halten. Damit erklärt er sich offen zum Idealisten und findet sogar den Weg zu unseren okkulten Anschauungen von den Lebewesen, die höhere Stufen als die menschliche einnehmen. „Der bescheidene Ausdruck „höhere Macht" deutet an, dass zwischen der höchsten Instanz und dem irdischen Einzelwesen ein System von Zwischengliedern gedacht werden muss." „Die metaphysikalische Betrachtung



führt darauf, dass das Einzelwesen ebenso seelisch als Teil grösserer Einheiten anzusehen ist, wie es physikalisch mit seiner Umgebung verbunden ist." Gewiss wird das Bewusstsein höherer Einheiten nicht dem des Menschen gleichen, und je höher wir in Gedanken aufsteigen, zu immer unfassbareren Gebilden werden wir gelangen. Mag man, um den naiven Anthropomorphismus zurückzuweisen von Ueberbewusstsein reden, darauf kommt es nicht an, es kann doch nur auf Vervollkommnung, Erweiterung und Erhöhung des Ichs hinauslaufen."

Moebius, P. J., über den Schädel eines Mathematikers. (A. F. Möbius.) Mit 4 Tafeln u. 3 Figuren im Texte. Leipzig (Barth) 1905 (0.80 M.)

Möbius gehörte zu den wenigen Nervenärzten, die Interesse für die Phrenologie an den Tag legen. Obige Studie hat den Mathematiker A. F. Möbius, den Grossvater unseres Gelehrten, zum Gegenstand. A. F. M. hatte das, was man einen schönen Kopf nennt; „die Grösse und die harmonische Entwicklung des Schädels beweisen, dass wirklich ausgezeichnete Leistungen in einem Fache nicht nur ein Talent, sondern auch ausgezeichnete Fähigkeiten im Ganzen voraussetzen." Das Zeichen des mathematischen Organs besteht in einer ungewöhnlich starken Entwicklung der Stirnecke und deutet offenbar darauf hin, dass der von der Stirnecke umschlossene Gehirnteil, d. h. der Uebergang von der zweiten zur dritten Stirnwindung, das vordere Ende dieser, ungewöhnlich gross ist." „Beim Mathematiker besteht ein deutlicher Unterschied zwischen links und rechts; das Kennzeichen ist die starke Entwicklung der linken Stirnecke." Höchst instruktiv ist die Gegenüberstellung des Schädels mit dem Beethovens. Der Musiksinn ist bei Beethoven stark in der Wölbung des Stirnbeins ausgesprochen kurz oberhalb der sutura sphenofrontalis ehe sich das os frontale in den processus zygomaticus verschmälert, wogegen bei Möbius die vordere Spitze stark vorspringt. Dazu berücksichtige man noch, um die mathematische Veranlagung scharf zu lokalisieren, die Entwicklung des Stirnbeinfortsatzes zum Jochbein, die Senkung des äusseren Augenhöhlenrandes und des Augenhöhlendaches, die Assymetrie durch Hypertrophie der linken Seite. Die andern von Moebius beobachteten Feinheiten der Schädelbildung, lese man in der Schrift selbst nach.

Graevell, Dr., die zehn Gebote des Menschen. — Bildungsspiegel. Heidelbg. 1907. (à 0,10 Mk.)

Diese zwei von edelstem Geiste durchdrungenen Schriftchen seien besonders empfohlen.

Besant, A., Theosophie in Beziehung zum menschlichen Leben. Vier Vorträge geh. 1904. Autor. Uebersetzung v. C. Wandrey. Leipzig (Altmann) 1907. (2,60 Mk.)

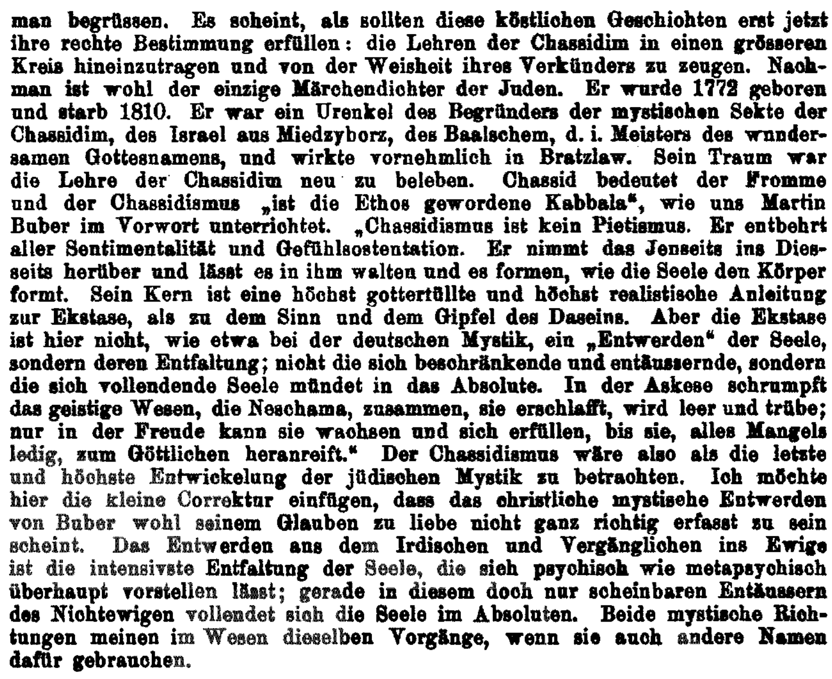
Der zweite und vierte dieser Vorträge verdient die Aufmerksamkeit unserer Leser: Theosophie in Beziehung zur sozialen Frage und zur Wissenschaft. Der erstere, weil es wertvoll ist die erfahrene Soziologin sprechen zu hören, der letztere, weil er die interessanten Anschauungen Sutcliffes für die theosophische Weltanschauung verarbeitet.

Besant, A., Winke zum Studium der Bhagavad Gita. Vier Vorträge 1905. Autor. Uebers. v. H. Lübke. Leipzig (Altmann) 1907. (2,— Mk.)

Die berühmten Vorträge werden in dieser guten deutschen Wiedergabe jedem Gitaleser willkommen sein.

Buber, M., die Geschichten des Rabbi Nachman, ihm nacherzählt. Frankf. (Literar. Anstalt Rütten und Löning). 1906. (3,— Mk., geb. 4,50 Mk.) Buchschmuck von E. R. Weiss.

„Nichts fällt ins Leere, auch nicht die Worte und die Stimme des Menschen; alles hat seinen Ort und seine Bestimmung", sagt Rabbi Simon ben Jochai. Mit diesem Motto möchten wir die Auferstehung der Märchen des Rabbi Nach-



man begrüssen. Es scheint, als sollten diese köstlichen Geschichten erst jetzt ihre rechte Bestimmung erfüllen: die Lehren der Chassidim in einen grösseren Kreis hineinzutragen und von der Weisheit ihres Verkünders zu zeugen. Nachman ist wohl der einzige Märchendichter der Juden. Er wurde 1772 geboren und starb 1810. Er war ein Urenkel des Begründers der mystischen Sekte der Chassidim, des Israel aus Miedzyborz, des Baalschem, d. i. Meisters des wundersamen Gottesnamens, und wirkte vornehmlich in Bratzlaw. Sein Traum war die Lehre der Chassidim neu zu beleben. Chassid bedeutet der Fromme und der Chassidismus „ist die Ethos gewordene Kabbala", wie uns Martin Buber im Vorwort unterrichtet. „Chassidismus ist kein Pietismus. Er entbehrt aller Sentimentalität und Gefühlsostentation. Er nimmt das Jenseits ins Diesseits herüber und lässt es in ihm walten und es formen, wie die Seele den Körper formt. Sein Kern ist eine höchst gotterfüllte und höchst realistische Anleitung zur Ekstase, als zu dem Sinn und dem Gipfel des Daseins. Aber die Ekstase ist hier nicht, wie etwa bei der deutschen Mystik, ein „Entwerden" der Seele, sondern deren Entfaltung; nicht die sich beschränkende und entäussernde, sondern die sich vollendende Seele mündet in das Absolute. In der Askese schrumpft das geistige Wesen, die Neschama, zusammen, sie erschlafft, wird leer und trübe; nur in der Freude kann sie wachsen und sich erfüllen, bis sie, alles Mangels ledig, zum Göttlichen heranreift." Der Chassidismus wäre also als die letzte und höchste Entwickelung der jüdischen Mystik zu betrachten. Ich möchte hier die kleine Correktur einfügen, dass das christliche mystische Entwerden von Buber wohl seinem Glauben zu liebe nicht ganz richtig erfasst zu sein scheint. Das Entwerden aus dem Irdischen und Vergänglichen ins Ewige ist die intensivste Entfaltung der Seele, die sich psychisch wie metapsychisch überhaupt vorstellen lässt; gerade in diesem doch nur scheinbaren Entäussern des Nichtewigen vollendet sich die Seele im Absoluten. Beide mystische Richtungen meinen im Wesen dieselben Vorgänge, wenn sie auch andere Namen dafür gebrauchen.

Unter den Märchen, die Buber in farbenprächtiger Weise nacherzählt, sei besonders auf die Geschichte von dem Meister des Gebetes und von den sieben Bettlern hingewiesen. Aus den schönen Sprüchen haben wir für unsere Leser einige hier ausgewählt. Die Ausstattung des Buches ist bemerkenswert schön.

W e l t s c h a u e n. — Wie die Hand, vors Auge gehalten, den grössten Berg verdeckt, so deckt das kleine irdische Leben dem Blick die ungeheuren Lichter und Geheimnisse, deren die Welt voll ist, und wer es vor seinen Augen wegziehen kann, wie man eine Hand wegzieht, der schaut das grosse Leuchten des Weltinneren.

Z w i s c h e n M e n s c h e n. — Es gibt Menschen, die leiden furchtbar Not und können nicht erzählen, was in ihrem Herzen ist, und sie gehen einher, voll der Not. Kommt ihnen da einer entgegen mit lachendem Angesicht, er vermag sie zu beleben in seiner Freude. Und das ist kein geringes Ding: einen Menschen beleben.

D i e W e l t. — Die Welt ist wie ein kreisender Würfel, und alles kehrt sich, und es wandelt sich der Mensch zum Engel und der Engel zum Menschen und das Haupt zum Fuss und der Fuss zum Haupt, so kehren sich und kreisen alle Dinge und wandeln sich, dieses in jenes und jenes in dieses, das oberste zu unterst und das unterste zu oberst. Denn in der Wurzel ist alles eines, und in dem Wandel und dem Wiederkehren der Dinge ist die Erlösung beschlossen.

D i e W a n d e r u n g d e r S e e l e n. — Gott tut nicht zweimal das gleiche Ding. Und wenn eine Seele wiederkehrt, wird ein anderer Geist ihr Genosse.

*

Wenn eine Seele auf die Welt kommt, beginnt ihre Tat aus den heimlichen Welten emporzusteigen.

*

Für des Menschen Aufstieg ist keine Grenze, und jedem ist das Höchste offen. Hier waltet allein deine Wahl.

Junker, E., Im Schatten des Todes. Roman mit Notenbeilagen von Alexander K. Jercken. (Otto Janke.) Berlin. (Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.)

Eine höchst schätzens- und dankenswerte Anregung gab Herr August Jenny in Dresden, als er ein Preisausschreiben erliess für Erzählungen, die der Idee der Wiedergeburt des Menschen Ausdruck geben und das Gepräge literarischer Kunstwerke tragen sollten. Den ersten Anerkennungspreis der Jury erhielt der vorliegende Roman, der mit gutem Vermögen und reichem Wissen dieses grosse Lebensproblem behandelt:

Es zeigt sich eine seltsame Verquickung von subtilen Fäden zwischen einem Manne und einem Weibe, die weit zurückführen zu einer früheren gemeinsamen Existenz — zur Zeit der römischen Kaiser, die ihr gewaltsames Ende mit dem Untergang Pompejis fand. — Vag und geheimnisvoll spinnt es hin und her zwischen einem herrlichen Gebilde, dem Abdruck einer jugendlich schönen Männerhand, den man einst unter Trümmern losgelöst von dem übrigen Körper in Pompeji fand und einer anderen Hand, in der noch Geist und Blut pulsiert, die aber der anderen bis in die kleinsten individuellen Einzelheiten gleicht. — Diese Hand lässt in den beiden Hauptpersonen die Empfindung, dass sie sich einst in abgelebten Zeiten nahe standen immer mehr zur Gewissheit werden: und dieses Zusammengehören über Leben und Tod hinaus liegt über ihnen wie ein unumstössliches Verhängnis. Unter dem Bewusstsein eines Unabwendbaren durchbrechen sie schliesslich alle äussern Hindernisse um vereint zu werden. — Eine höhere planmässige Ordnung aller Dinge und Begebenheiten lässt nicht zu, dass sie nach ihrem Willen gemeinsam aus dem Leben gehen; — aber sie folgt ihm bald. Ihre irdischen Hüllen ruhen nebeneinander im verschwiegenen Dunkel ernster Cypressen, in Rom, ihrer einstigen Heimat; ihre Seelen streben wohl wieder einem neuen, reiferen Leben, einer höheren Gemeinschaft zu. Neben Erna und Jagor Morosoff, mit denen wir unter tottraurigen Mollweisen unter schweren Fittichen hinweg durch ein Jahr schreiten, das ihren höchsten Lebensinhalt — im Finden — Erkennen und Vereinen umfasst — ist es die Gestalt von Erna's Onkel und Vormund, die uns so nahe tritt, in ihrer reinen Menschlichkeit, in ihrer Reife des Herzens und Verstandes. Aus allem Gehörten, Gelesenen und Erlebten sammelte er Goldkörner, um sie in weiser Abwägung anderen mitzuteilen. Er suchte in den unermesslichen Schätzen, die die Veden, die Edda, die Sagen der Druiden, die Traditionen der Aegypter, die Lehren eines Platon, eines Pythagoras, der grossen für uns noch lebendigeren Zeiten eines Goethe, Lessing vor uns ausbreiten und wahrlich, so wie er vor uns steht ist er ein Lebensreicher geworden. H. Z.

Gansberg, Fritz, Menschen, seid menschlich. Rousseau-Worte im Auftrage des grossen Erziehers herausgegeben. Leipzig (Voigtländer) 1906. (1,60 Mk.) 124 S. 8.

Ich glaubte am besten für diese Sammlung bei unsern Lesern werben zu können, indem ich einige der schönsten Aussprüche im vierten Hefte zum Abdruck brachte. Rousseau ist wahrlich ein Lebendiger und glücklich die Eltern und Kinder, die seinem Wollen nachgehen. Gansberg's feinsinnige Auswahl gibt eine Anregung, der jeder Denkende folgen sollte.

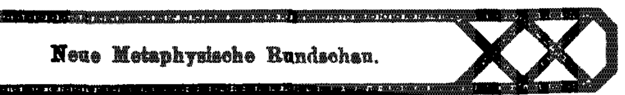
Tolstoi, L., Göttliches und Menschliches; Erzählung. Berecht. Uebers. Berlin (Fischer) 1906. (1,— Mk., geb. 2,— Mk.) 80 S. 8.

In diesen beiden kleinen Erzählungen ist ein grosser Stoff zusammengedrängt. Die Revolution steht im Vordergrund. Möglich, dass Tolstoi zu ihr Stellung nehmen wollte. Viel eher scheint es mir aber, wollte er jenen helfen, die von der Revolution zermalmt werden.

Das neue Testament gibt dem Helden der ersten Erzählung inneren Halt. Er hat für einen Freund Dynamit und Schriften aufbewahrt. Das kostet ihm den Kopf. Er wird zum Tode durch den Strang verurteilt. Im Gefängnis liest er das neue Testament: Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Swetlogub findet es: Das ist genau, was ich tun wollte; ja das ist es was ich wollte: meine Seele darbringen, sie nicht bewahren, sondern aufgeben. Darin ist Freude, darin ist Leben." Er lernt den lieben, um dessentwillen er sein Leben hingeben muss, obwohl dieser nicht gut an ihm handelte, und in der Erfüllung der Lebensvorschriften des N. T. geht er ruhig in den Tod „Schliesslich ist jeder zum Tode verurteilt seit langem schon, immer und doch leben wir. Wir leben ein schönes, freudiges Leben, wenn . . . wir lieben." Ein Sektierer, den man auch ins Gefängnis geworfen hat, sieht den jungen, kräftigen Menschen zum Richtplatz fahren, wie er mit welligen Locken, glänzenden Augen und lächelnd, die heilige Schrift ans Herz gedrückt den Karren besteigt: Der da hat den Glauben gefunden. Die Schergen des Antichrist werden ihn mit einem Strick erdrosseln nur aus dem Grunde, weil sie ihn verhindern wollten, seinen Glauben irgend jemand zu enthüllen."

Zur zweiten Erzählung: Meschenezki, der Swetlogub ins revolutionäre Lager verführt hatte, ist gefangen und hat eine Einzelhaft von sieben Jahren in der Peterpaulsfestung zu überstehen. Einzelhaft in dieser Festung soll, wie man schon aus den Tageszeitungen oft genug erfährt den meisten Eingekerkerten schon nach ein bis zwei Jahren Tod oder Wahnsinn bringen. Tolstoi gibt dagegen ein Rezept, wohl nicht ohne tiefere Absicht, eine Art Hygiene der Einzelhaft. Sein Gefangener sagt sich, dass er eines Tages frei sein wird und seine Arbeit wieder aufnehmen würde, wenn er gesund wieder herauskommt. So entwirft er einen Lebensplan, den er in der finstern Zelle nach Zeit, Raum und Vorstellung möglichst vollkommen durchführt. Er geht um neun zu Bett und steht um fünf auf; wäscht sich und kleidet sich an und geht dann „seinen Beschäftigungen nach," d. h. er stellt sich vor, dass er in Petersburg umhergeht, Läden, Menschen und Vorgänge sieht, alles so ausführlich wie möglich. Dann trifft er in Gedanken einen Freund, mit dem er sich unterhält, ganz wie wenn es wirklich vor sich ginge mit Rede und Gegenrede. Dann studiert er in Gedanken Geschichte oder Mathematik, durchlebt überhaupt Tag für Tag ein ganzes tägliches Leben in allen seinen Einzelheiten in der Vorstellung. Auch lässt er es nicht an körperlichen Uebungen in seiner Zelle fehlen. So verbrachte er beinahe sieben Jahre. Als die Zeit seiner Einzelhaft um war, und er zur Zwangsarbeit abgeführt werden sollte, war er ganz wohl, frisch und im vollständigen Besitz seiner geistigen Fähigkeiten."

Bei seiner Deportation erfährt er, dass inzwischen seine eigenen Glaubensgenossen über die Revolution andere Ideen gefasst haben und ihre Vorgänger verlachen, ein guter Hinweis auf die Wandelbarkeit politischer Anschauungen! Meschenezki erkennt, dass er sein Leben umsonst geopfert hat, findet aber nicht den Weg des Swetlogup, den der alte Sektierer, der hier wieder auftaucht, findet, den Weg zum „Lamm, das durch Gerechtigkeit und Sanftmut alle überwindet . . das jede Träne trocknen und bei dem es Weinen, Krankheit und Tod nicht mehr geben wird," sondern erhängt sich in Resignation, um nicht mehr zu sein.



Steiner, Dr. R., die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zu modernen Weltanschauungen (Ging in den Verlag von Max Altmann, Leipzig über.)
Steiner, Dr. R., das Christentum als mystische Tatsache (Ging in den Verlag von Max Altmann, Leipzig über).
Fährmann, Joh., nach Nirwana auf achtfachem Pfade oder der Weg zur Vollkommenheit. Leipzig (2.50).
Wiedemann, Joh., Bapt., Zweck und Ziel des Daseins; der Weg zur Erlangung der Freiheit, Unsterblichkeit und okkulter Kräfte. Lorch (—.30).
Hanns, F., das Suchen Gottes; eine naturwissenschaftliche philosophische Studie (Das Stoffproblem; die zweite Person; das Bewusstsein des Stoffes; die „Unsterblichkeit“ der Seele; Verstand und Stoff.) Lpzg. 1906. 37 SS.
Boldt, W., Philosophie der Religionen, ihre Meister und Schüler. Berlin 1905.
Gorsemann, E., keine Religion ist höher als die Wahrheit. Bremen o. J. 1888.
Ders., das Geheimnis des Glücks; aus dem Tagebuche eines Wanderers. Leipzig (Altmann) (1.—).
Fink, K. W., aus dem Reiche der Mentalwelt; eine theosophische Betrachtung der Wahrheit. Lpzg. 1904. (—.50).
Molina, Dr. R. L., el periespiritu y la medicina en lo porvenir. Estudio medico fisico-psiquico. El Paso, 1906. (—.50).
Müller, G. F., Wahrheit und Irrtum in der materialistischen Weltanschauung. Ein Beitrag zur Befreiung aus hypnotischem Banne. 2. Auflage. Berlin 1906. (0.50).
Hartmann, Dr. Fr., sechs Zeugen für die Wahrheit der Lehre von der Wiederverkörperung. Berlin (—.20).
Blavatsky, H. P., Bedingungen zur Aufnahme in okkulte Schulen. Berlin (—.30)
Judge, W. Q., Bryan Kinnevan, die verräterische Bildergalerie, das wandernde Auge. Berlin (—.30).
Eckartshausen, K. v., Ar Lamechs von Sirap der Sündflut entrissene Gesänge. Neu herausgegeben von F. E. Baumann, Schmiedeberg (m. Portrait) 44 SS.
Eyselein, Willensfreiheit, Skizze 3 SS.
Sychowa, E., moderne Magie. Leipzig (Altmann) 1907. (—.80).
Wefers, R., Nirwana, Faust I. Teil. Ein dramatisches Gedicht. Hamburg 1907. 179 SS.
Wilson, W., Shakespeare and Astrology, from a students point of viw. Boston 1903. 12 p.
Schwab, Friedr., Gestirne und menschliches Schicksal; eine pop. Darstellung der Lehren der Astrologie. Lorch 1906. (—.60).
Jost, E., über die beste Art geistig zu arbeiten. 4. Aufl. Charl. (3.—).
Beowulf (Dr. Wilhelm), im Schleier der Maya; ein Entwurf arischer Weltauffassung. Innsbruck. 154 SS.
Flor, E., Leitsterne zum höheren Leben. Leipzig 1907 (1.50).
Bhagavad Gita übers. v. M. A. Oppermann, Roux 1901 70 SS.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Gross-Lichterfelde, Ringstrasse 47a.

Druck von Robert Schumann, Cöthen [Anhalt].